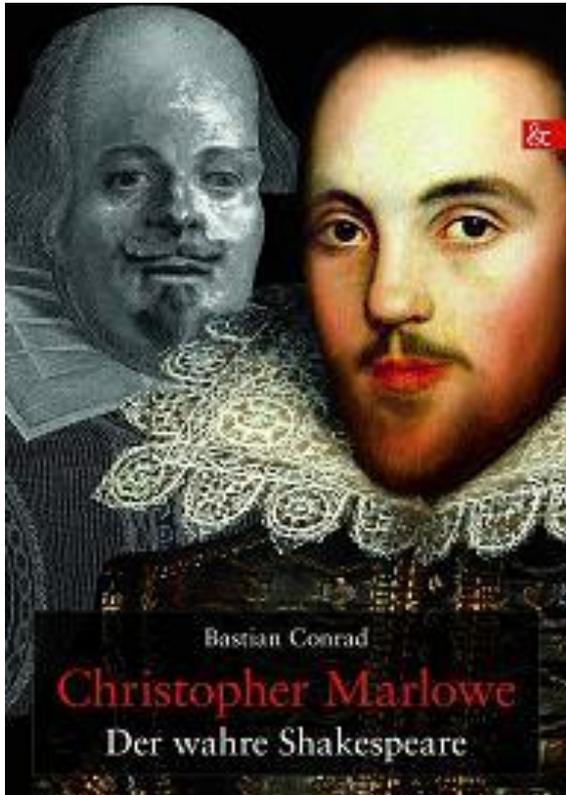


**Bastian Conrad**

## **„Christopher Marlowe. Der wahre Shakespeare“**



Sachbuch

704 S.; 136 Abb., Klappenbroschur; 29,80 Euro, ISBN 978-3-86520-374-8

E-Book: 722 S., 136 Abb., 19,99 Euro, ISBN 978-3-86520-394-6  
verfügbare Formate: ePub, pdf, mobi (Amazon Kindle),

Allitera Verlag München, Juni 2011

Kontakt Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen:

SCHWINDKOMMUNIKATION

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Knesebeckstr. 96

D 10623 Berlin

[info@schwindkommunikation.de](mailto:info@schwindkommunikation.de)

[www.schwindkommunikation.de](http://www.schwindkommunikation.de)

## BUCHINFORMATION

### **Marlowe ist der wahre Shakespeare – behauptet ein Hirnforscher und Neurologe und legt schlagende Beweise vor**

**Bastian Conrad**

**Christopher Marlowe. Der wahre Shakespeare**

704 S.; 136 Abb., Klappenbroschur; 29,80 Euro ISBN 978-3-86520-374-8 / E-Book; 722 S., 136 Abb., 19,99 Euro, verfügbare Formate: ePub, pdf, mobi (Amazon Kindle), ISBN 978-3-86520-394-6  
Allitera Verlag München, Juni 2011

Jeder kennt die Werke William Shakespeares, über das Leben des wohl bedeutendsten Dichters der Weltliteratur ist dagegen so gut wie nichts bekannt. Auch die Wissenschaft rätselt seit Jahrhunderten über die Identität des Dichters und ob er überhaupt existierte. Im Allitera Verlag erscheint nun ein Buch in dem das bizarre Rätsel um den Dramatiker – das bereits Bismarck und Freud, Henry James und Joyce, Nietzsche und Heerscharen von Literaturwissenschaftlern beschäftigt hat – schlüssig gelöst wird.

Bastian Conrad, Hirnforscher und Neurologe, setzt neu an und bringt Evidenzen, die kaum Raum für Zweifel lassen. Er kann in den Vorstellungsgrenzen des menschlichen Hirns die Ursache der nicht enden wollenden Shakespeare-Debatte erkennen: William Shakespeare war das Dramatiker- Pseudonym von Christopher Marlowe, gezwungen, „seine alte Identität und Namen“ mittels vorgetäuschem Tod zu tilgen, und „eine neue Identität“ anzunehmen, geteilt in einen „fiktiven“ Dramatiker (Shake-speare), einen Anonymus (mit wechselnden Namen) und eine maskierende, reale Außenperson (Shakspere).

Ein spannendes, aufschlussreiches Buch mit einzigartigen detaillierten Ausführungen, die eine neue Sichtweise in der Shakespeare-Debatte eröffnen. Die kumulative Signifikanz der Beweismittel und Indizien, die der bekannte Neurologe über Jahre zusammengetragen hat, ist so eindeutig, ihre Einsichten wird man nicht mehr ignorieren können. Michael Kreisel ist sich sicher. „Das Buch wird in der ‚Fachwelt‘ für Aufsehen sorgen“ <http://www.inkultura-online.de/bconrad.html>

Das Shakespeare-Thema ist 2011 hochaktuell: Auch zwei Filme versuchen in diesem Jahr dem Geheimnis Shakespeare auf die Spur zu kommen: Am Ostermontag sendete das ZDF in Terra X „Das Shakespeare Rätsel“ von Eike Schmitz, ab Herbst läuft „Anonymus“ im Kino (Regie: Roland Emmerich, Kinostart: 13. Oktober 2011) mit Stars wie Derek Jacobi und Vanessa Redgrave.

### **Der Autor**

Bastian Conrad, 1941 in Marburg / Lahn geboren, war ein Jahrzehnt Abteilungsleiter und Professor für Klinische Neurophysiologie an der Universität Göttingen und leitete die letzten 20 Jahre die Neurologische Klinik der Technischen Universität München (Rechts der Isar). Er veröffentlichte zahlreiche wissenschaftliche Artikel und war Autor und Herausgeber verschiedener Fachbücher. Er ist heute freiberuflich tätig und lebt in München. Seit vielen Jahren beschäftigt er sich mit der Urheberschaft der Shakespeareschen Werke.

**Pressekontakt** Margarete Schwind SCHWINDKOMMUNIKATION Knesebeckstr. 96 10629 Berlin  
Telefon : 030 31 99 83 20 Email : [ms@schwindkommunikation.de](mailto:ms@schwindkommunikation.de) [www.schwindkommunikation.de](http://www.schwindkommunikation.de)

## PRESSEINFORMATION

### **Marlowe ist der wahre Shakespeare – behauptet ein Hirnforscher und Neurologe und legt schlagende Beweise vor**

2011 wird ein Shakespeare-Jahr: Am Ostermontag zeigt das ZDF in Terra X „Das Shakespeare Rätsel“ von Eike Schmitz, ab Oktober läuft „Anonymus“ im Kino, von Roland Emmerich mit Radiohead und Stars wie Derek Jacobi und Vanessa Redgrave. Beide Filme versuchen, dem Geheimnis Shakespeare auf die Spur zu kommen – ob der genialste Theaterautor und Dichter wirklich der Biedermann aus Stratford war, der keinen einzigen Brief, keinen Entwurf, kein literarisches Fragment hinterlassen hat. So, als gäbe es von John Dowland nur fertige Kompositionen aber sonst keinerlei Lebensspur. Dieses Rätsel hat nicht nur Bismarck und Freud, Chaplin und Dickens, Henry James und Joyce, Nabokov und Nietzsche und Heerscharen von Literaturwissenschaftlern beschäftigt. Gelöst wurde es auch in hunderten von Monografien nie schlüssig.

Bastian Conrad, Hirnforscher und Neurologe, setzt neu an und bringt Evidenzen, die kaum Raum für Zweifel lassen. Er als Spezialist kann in den Vorstellungsgrenzen des menschlichen Hirns die Ursache der nicht enden wollenden Shakespeare-Debatte erkennen.

#### **Bastian Conrad**

##### **Christopher Marlowe. Der wahre Shakespeare**

700 S.; Paperback; 29,80 Euro / E-Book 19,80 ISBN 978-3-86520-374-8.  
Allitera Verlag München 2011

Es gab nur einen Genius seiner Zeit, Christopher Marlowe. Er geriet auf der Höhe seiner literarischen Triumphe im Mai 1593 in Lebensgefahr: Der Staat klagte ihn wegen Hochverrat und Volksaufwiegelung, die Kirche wegen Atheismus und Häresie an. Gerettet werden konnte er von Seiten der Krone nur durch Vortäuschung seines Todes. Er musste für immer Identität und Namen aufgeben: Ein altersgleicher William Shakspeare aus Stratford wurde als maskierender honorierter „Dummy“ und Namensgeber gefunden. Marlowe schrieb, neben seinem Pseudonym Shakespeare, unter vielfach wechselnden Namen als sprühender Dichter und einflussreicher Schriftsteller bis in das vierte Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts.

Diese Sichtweise übersteigt das Vorstellungsvermögen der meisten Menschen, obwohl sich in Conrads Buch buchstäblich tausende von Indizien zusammentragen und das bizarre Rätsel um den Autor der Shakespeare'schen Werke schlüssig auflösen ließ. Das noch bestehende Identitätsparadigma (Shakspeare aus Stratford ist identisch mit dem Dichtergenius Shakespeare) wird nach Überzeugung des Autors über kurz oder lang der Vergangenheit angehören. Die Fülle der Beweismittel und Indizien, die der bekannte Neurologe über Jahre zusammengetragen hat, werden mit Sicherheit eine kräftige Polemik auslösen. Aber ihre kumulative Signifikanz ist zu eindeutig, ihre Einsichten wird man nicht mehr ignorieren können. „Der Paradigmenwechsel wird möglicherweise schneller kommen, weil heutigen unbefangeneren Generationen inzwischen alle existierenden Quellen zur Verfügung stehen“, prophezeit der Autor. Als „alte Identität Marlowe“ gestorben, als „neue Identität“ geteilt in einen „fiktiven“ Dramatiker (Shake-speare), einen Anonymus (Marlowe) und eine maskierende, reale Außenperson (Shakspeare) ist einem rationalen Denken kaum mehr zugänglich. „Diese geniale Idee kann nur dem Gehirn von Shakespeare/alias Marlowe entsprungen sein!“ (Conrad).

#### **Der Autor**

Bastian Conrad, 1941 in Marburg / Lahn geboren studierte Medizin in Göttingen und Freiburg, habilitierte sich in Ulm, betrieb einige Jahre Grundlagenforschung in Neuroscience an der University of Western Ontario, London, Kanada und war ein Jahrzehnt Abteilungsleiter und Professor für Klinische Neurophysiologie an der Universität Göttingen. Die letzten 20 Jahre seines aktiven Berufslebens leitete er die Neurologische Klinik der Technischen Universität München (Rechts der Isar). Er veröffentlichte zahlreiche wissenschaftliche Artikel und war Autor und Herausgeber verschiedener Fachbücher. Er ist heute freiberuflich tätig und lebt in München. Seit vielen Jahren beschäftigt er sich mit der Urheberschaft der Shakespeareschen Werke.

**Pressekontakt** Margarete Schwind SCHWINDKOMMUNIKATION Knesebeckstr. 96 10629 Berlin  
Telefon : 030 31 99 83 20 Email : [ms@schwindkommunikation.de](mailto:ms@schwindkommunikation.de) [www.schwindkommunikation.de](http://www.schwindkommunikation.de)

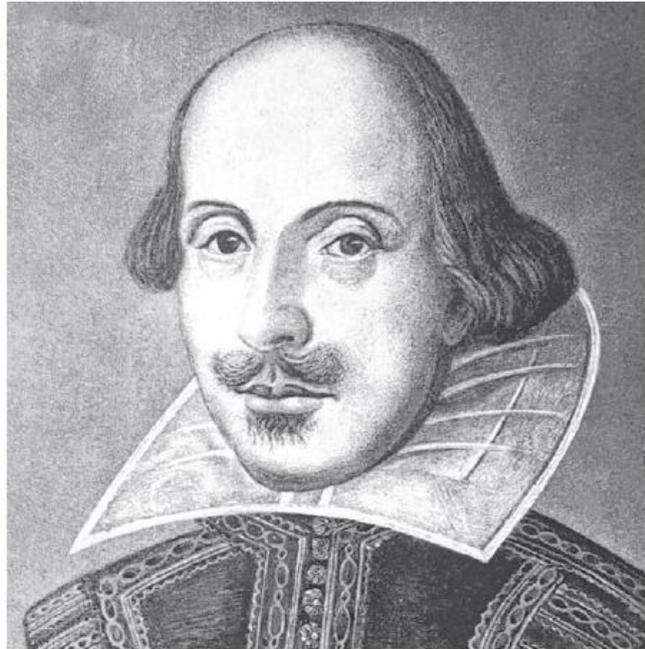
**Sachbuch:** Bastian Conrad trägt zur Dauerstreitfrage der Identität des Dramatikers William Shakespeare bei

# Seins oder doch nicht seins?

Von unserer Mitarbeiterin  
**Erika Deiss**

Die Verfasserschaftsdebatte um den Mann aus Stratford geht mit einer neuen Studie, Bastian Conrads Mammutwerk „Christopher Marlowe. Der wahre Shakespeare“, in eine neue Runde. Folgt man den auf 700 Seiten so subtil wie gründlich recherchierten Argumenten des Buchs, und das wird desto zwingender, je weiter sich der Leser vorarbeitet, da der Autor, ein scharfsinniger emeritierter Neurophysiologe, als gestandener Amateur und fröhlich unverbildeter, ergebnisoffener Quereinsteiger mit dem Shakespearemuff der Fachwelt so gar nichts am Hut hat, so kann es nur einen geben: der Dichter Christopher Marlowe. Erfunden hat Bastian Conrad diese These freilich nicht.

Marlowe war seinerzeit ein absoluter Superstar, Liebling des Hofes und im Nebenjob Geheimagent der Krone. Gleichwohl wurde Marlowe wegen seines frühen Todes, der als sicheres Faktum galt – er starb angeblich mit 30 Jahren 1593 bei einer Wirtshausrauferei – als möglicher Bewerber um die Shakespeare-Autorschaft weitgehend ausgeschlossen. Conrad vermutet dagegen, dass dieser Tod ein durchtriebenes Manöver war, um den von einer Hochverratsanklage bedrohten Dichter auf spektakuläre Weise zu bewahren. Seine Gönner dachten sich dazu



Führte er ein Doppelleben – oder war er gar nicht er selbst, sondern ein anderer? Der Dramatiker William Shakespeare bleibt für viele ein Rätsel. BILD: DPA

den Coup einer Todesvortäuschung mit falscher Leiche und klammerheimlicher Bestattung aus, meint Conrad. Von allerhöchster Stelle angezettelt, könnte dies wahrlich noch nicht dagewesene Komplott die einzige Option gewesen sein, des Dichters Leben zu retten – um den Preis,

dass er seine frühere Identität zugunsten eines anonymen Daseins unter neuem Namen für immer aufgab.

Hier kommt nun der nebulöse William Shakespeare, ein bis heute hinsichtlich seriöser Lebenszeugnisse einigermaßen unfassbares

Phantom, ins Spiel. Wo Marlowe jäh geendet hatte, griff der Senkrechtstarter, der zuvor nicht eine Zeile unter seinem eigenen Namen publiziert habe, buchstäblich über Nacht den roten Faden Marlowes nahtlos auf. So machte dessen ehrgeiziger Strohmann, indem er dem Todgewähnten seine eigene Identität als Markenzeichen für sein Dramenwerk wohl gegen üppige Entlohnung willig zur Verfügung stellte, zielstrebig Furore. Das stellt jedenfalls Bastian Conrad so dar. Dafür könnte dann Marlowe, wiewohl unter größter Qual, aus seiner Abgeschiedenheit heraus, dank seiner pseudonymen Maske bis ins hohe Alter unermüdlich weitergewirkt haben.

Wie sehr dieses peinvolle Schicksal Shakespeares Werke geprägt habe, will das Buch mit größter Akribie belegen. Auf Schritt und Tritt begegneten sprechende Beweise für die Marlowe-Autorschaft in Form präziser autobiografisch auflösbarer Daten, die nur bezogen auf den „toten“ Marlowe einen Sinn ergäben, so die These. Nicht zuletzt Shakespeares Sonette sollen entsprechende Belege liefern. Bastian Conrads Plädoyer für die Marlowe-Theorie verdient auch wegen seines visionären Psychogramms der beiden ungleichen Rivalen durchaus Beachtung.

**i** **B. Conrad: Christopher Marlowe. Der wahre... Buch & Media.**

Deutschlandradio, 15.01.2012



Bildnis William Shakespeares von Otto Lessing (1846-1912) (Bild: picture alliance / dpa - Martin Schutt)

### Der Mann, der Shakespeare war

**Bastian Conrad: "Christopher Marlowe. Der wahre Shakespeare", Allitera Verlag**

Von Martin Ahrends

**Seit anderthalb Jahrhunderten wird darüber gemutmaßt, ob es den großen William Shakespeare tatsächlich gegeben hat oder ob sich hinter seinem Namen nicht doch eine andere Person verbirgt. Bastian Conrad, ein pensionierter deutscher Neurologe, meint nun, das Rätsel endlich gelöst zu haben.**

Christopher Marlowe sei der wahre William Shakespeare, behauptet der Titel des Buches von Bastian Conrad, eine unglaubliche These, die zunächst Skepsis hervorruft. Doch auf 700 Seiten wird die These auch für den Laien derart plausibel, dass man sich nach der Lektüre gar keine andere Version der Lebensgeschichte des Christopher Marlowe mehr vorstellen kann.

Christopher Marlowe, der in seinem 30sten Lebensjahr als Theaterdichter schon einigen Ruhm erworben hatte, wird wegen angeblicher Verbreitung atheistischen Gedankengutes Mitte Mai 1593 vor den Londoner Kronrat geladen. Andere Dissidenten sind wegen ähnlicher Vergehen schon vor ihm verhaftet, gefoltert und hingerichtet worden, einer von ihnen hat unter Folter Marlowes Namen preisgegeben. Seine Lage ist also ernst. Aber auch die seiner Freunde und Gönner, die befürchten müssen, dass auch er ihre Namen auf der Streckbank preisgibt.



Buchcover Bastian Conrad: "Christopher Marlowe. Der wahre Shakespeare" (Bild: Allitera Verlag)

Der Kronrat setzt Marlowe unter der Auflage, sich täglich melden zu müssen, vorerst auf freien Fuß. Dann, nach einem geheimen Treffen mit seinen einflussreichen Freunden, wird Marlowe am 30. Mai angeblich bei einer Wirtshausschlägerei getötet und sofort anonym begraben. Im selben Jahr meldet sich ein bis dato unbekanntes, fast dreißigjähriges Dichtergenie namens Shakespeare in London zu Wort, dessen Werke in auffälliger Kontinuität zu denen Marlowes stehen.

Bastian Conrad weist nach, dass Marlowes der Krone nahe stehende Freunde ihn in Wahrheit vor der Inquisition erretten konnten, allerdings unter der Bedingung, dass er bereit war, nach der Vortäuschung seines Todes mit einer neuen personalen Identität und außerhalb der Reichweite der

englischen Kirche in der Anonymität weiterzuleben. Marlowe habe in den nachfolgenden Jahrzehnten als Shakespeare und unter zahlreichen weiteren Tarnnamen publiziert.

"Als Theaterdichter sollte er zukünftig unter dem Namen Shakespeare veröffentlichen, als Privatperson dauerhaft unter unbekanntem Namen leben."

"Sein Pseudonym William Shakespeare wurde gewählt, da sich ein gleichaltriger William Shakespeare bereit fand, als maskierende Person zu agieren."

So, schreibt Conrad, lasse sich die jahrhundertealte bizarre Urheberschaftsproblematik um das Dichtergenie "Shakespeare" auflösen. Liest man die Kapitelüberschriften dieses Buches, kann es scheinen, als käme hier eine Jahrhunderte lange Suche der Shakespeareforschung an ihr Ziel.

"Der größte Dichter aller Zeiten - ein Kaufmann aus Stratford? Warum war Shakespeare nicht Shakespeare? Marlowes Werke sind Frühwerke Shakespeares. Marlowes Fingerabdrücke in Shakespeares Stücken. Marlowes "zweites" Leben nach seinem Tod."

Unter der großen Zahl der von Conrad aufgeführten Indizien und Fakten sollen hier - pars pro toto - die Sonette als Zeugen seiner These zu Wort kommen. In einem eigenen Kapitel weist Bastian Conrad an vielen Stellen nach: Die Sonette enthalten eindrückliche biografische Informationen, die nur mit dem Schicksal von Christopher Marlowe alias Shakespeare und nicht mit dem jenes gleichnamigen Kaufmannes aus Stratford vereinbar sind. Zahlreiche Sonette thematisierten Verbannung und Emigration, beschrieben Flucht, Bedrohung, das Leben im Untergrund, wie es Christopher Marlowe ab dem 31. Mai 1593 führte. Und es gebe keinerlei Erkenntnisse darüber, dass der Kaufmann Shakespeare je längere Reisen durchgeführt und sich außerhalb der Region zwischen Stratford und London aufgehalten hätte, so Conrad.

"Ich fragte mich beim Lesen der Sonette immer wieder, warum es bei dem hohen Zuwachs an historischem Faktenmaterial bis heute möglich bleiben konnte, dass die Literaturwissenschaft mit diesen eminent biografischen Texten so ahnungslos umgegangen ist."

Viele Sonette lesen sich wie geheime, verschlüsselte Briefe aus dem Exil, sie beklagen eine verlorene Welt, klagen über Ehrverlust und Verkennung, über den Verlust von Heimat, von Freunden, sie beklagen Bosheit und Falschheit der Welt, die sich über dem Haupt des Dichters versammelt zu haben scheinen. Im Sonett 33 sieht Conrad Marlowes Schicksal in Reinkultur dargestellt:

"In den ersten vier Zeilen des Sonetts 33 beschreibt der Dichter, auf welcher ruhmreicher dichterischer Höhe er bereits angekommen war, welche einen poetischen 'Morgen unter Fürsten' er erleben durfte - 'Full many a glorious morning have I seen' (...), bis ihm selbst, dem früheren Genie (...) die Inquisition mit schrecklicher Folter 'ougly rack' drohte. Er müsse seitdem sein Antlitz vor der 'ihm abhanden gekommenen Welt' verstecken und sich - in Ungnade gefallen - nach Westen wegstellen: 'Stealing unseene to west with this disgrace'"

Plausibel scheint mir Conrads These auch, weil in den Sonetten ein Unsagbares wortreich und poetisch umkreist wird, ein geheimes Unglück, das nicht verraten werden darf und um so mehr abstrahlt auf alles, was stattdessen sagbar ist. Nach der Lektüre dieses Buches stellt sich die Frage, was es für die weltweite Aufführungspraxis Shakespearescher Werke bedeuten könnte, wenn sich Conrads Erkenntnisse in der akademischen Shakespeareforschung durchsetzten. Wird der Name Shakespeare ganz von unseren Spielplänen verschwinden?

Tagesspiegel, 18.12.2011

(am 18.12.2011 auch auf Zeit Online erschienen)

## Seins oder nicht seins



Christopher Marlowe. Foto: picture-alliance - Foto: picture-alliance / United Archiv

### Eine Studie entdeckt den „wahren“ Shakespeare.

Roland Emmerichs Film „Anonymus“ hat eine kulturhistorisch-philologische Frage plötzlich vor ein Massenpublikum gestellt. War der frühere Schauspieler, Theaterbesitzer und letztendlich als pfeffersäckischer Geschäftsmann in seinem Geburtsort Stratford-upon-Avon verstorbene Mann, der sich laut einer krakeligen Unterschrift „Shakspere“ nannte, tatsächlich identisch mit dem Weltdichter namens Shakespeare?

Jetzt ist die Diskussion neu entflammt. Während Emmerich im Gewebe zahlreicher Verschwörungen und Maskeraden im elisabethanischen London um 1600 den poetisch versierten Edelmann Edward de Vere zum wahren Dichter und Mister Shakspere zu dessen Strohmann macht, wird nun eine andere These frisch unterfüttert.

Diesen jüngsten Streich wider das alte Sh.-Bild führt Bastian Conrad. Der frühere Chef der Neurologischen Uniklinik in München, ein philologischer Autodidakt von imponierender Bildung und Verve, möchte in seinem 700-seitigen Buch „Christopher Marlowe. Der wahre Shakespeare“ beweisen, dass der elisabethanische Dramatiker, wie der Mann aus Stratford 1564 geboren, das Genie in der Maske des anderen gewesen sei. Zwar soll Marlowe 1593 bei einem Streit durch einen Messerstich ums Leben gekommen sein. Doch Conrad behauptet, der historisch beglaubigte Geheimagent Marlowe, ein gebildeter, sprachgewandter Bursche, sei vom Hof Elizabeth I. nach einem Komplott gerettet und mit einer neuen Identität versehen worden – unter der Bedingung, dass er künftig als tot zu gelten habe und darum nur noch unter fremdem Namen publizieren dürfe.

Ähnlich wie de Vere, der als Earl of Oxford nicht offen dem als unseriös und bürgerlich geltenden Gewerbe eines Theaterschreibers hätte nachgehen dürfen, hätte in diesem Fall nun selbst der Profiautor Marlowe eines Strohmannes bedurft: eben des dafür von seinen Hintermännern kräftig honorierten Schauspielers William Shakspere. Wie schon frühere Shakespeare-Zweifler und Marlowe-Verfechter kann Bastian Conrad auf einen erst 1925 aufgefundenen Untersuchungsbericht über den Todesfall im Jahr 1593 verweisen. Demnach hatten den Leichnam nur Zeugen gesehen, die den zu Lebzeiten bereits berühmt-berüchtigten Dramatiker („Der Jude von Malta“, „Eduard II.“) gar nicht persönlich kannten.

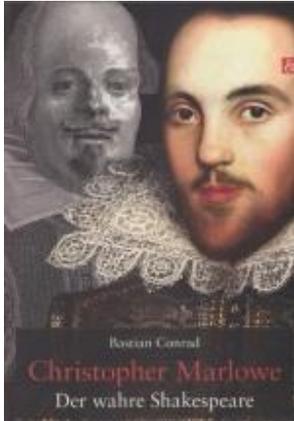
Der Dichter der Shakespeare-Dramen war als „uomo universale“ bewandert in mehreren Sprachen, in Philosophie, Theologie und Jurisprudenz, er kannte die Mythen der Antike und des Mittelalters sowie alle höfischen Finessen und musste, wie seine Stücke zeigen, in Venedig und Oberitalien intimere Ortskenntnis gehabt haben. Mister Shakspere aber, der Sohn eines Analphabeten, genoss nur eine Dorfschulbildung, mindestens eine seiner zwei Töchter blieb gleichfalls Analphabetin, er hatte England nie verlassen, war nie bei Hofe, hinterließ außer seinem ungelungenen Namenszug kein Schriftstück von eigener Hand, besaß kein einziges Buch, geschweige denn irgendwelche Autorenrechte. Als wäre Mozart ohne eine Note und Tizian ohne Pinsel und Leinwand verschieden.

Bastian Conrad liest nun alle Shakespeare-Stücke mit ihren Rollenwechseln, ihren Verkleidungen, doppelten Identitäten, Scheintoten und vertauschten Leichnamen auf die These hin, dass der untergetauchte Marlowe hier undercover sein eigenes Schicksal mit thematisiert habe. Weniger überzeugend sind indes die auf einzelne Worte und Wendungen bei Marlowe und Shakespeare gestützten Textreferenzen, die oft auch durch literaturübliche Ähnlichkeiten der Zeit erklärt werden könnten. Vielfach sind auch schiere Mutmaßungen über Marlowes geisterhaftes Fortleben vom Hypothetischen einfach ins Faktische verschoben: es „müsse“, nein „muss“ sich so zugetragen haben. Der Brustton der Überzeugung klingt dann hohler, als es das in vielen Details eindrückliche Buch verdient. Postskriptum: Bei Emmerich bringt der Schauspieler Shakspere den Kollegen Marlowe übrigens selber um die Ecke.

Bastian Conrad: „Christopher Marlowe. Der wahre Shakespeare“. Buch & media, München 2011. 702 Seiten, 29,80 €

Mein Bayern, 10.12.2011

## William Shakespeare erdacht von Christopher Marlowe



### Münchner Neurologe rüttelt an Säulen der Forschung

Der Film „Anonymus“ zeigt uns derzeit eher banale Überhöhungen einer Idee mit altem Kern – der Zweifel an der Person Shakespeare. Bastian Conrad arbeitete 20 Jahre als Leiter der Neurologischen Klinik der TU München. Seit Jahren forschte er privat und legt nun eine Art Lexikon der Shakespeare-Forschung vor.

### SEINS ODER NICHT SEINS - DAS IST HIER DIE FRAGE

Darin belegt er auf 700 Seiten durch hunderte Argumente, Fakten und Quellen, wie der mit 29 Jahren in Misskredit geratene Wunderdichter Christopher Marlowe seine Schreibkraft fortführte. Er täuschte mittels Komplott seinen Tod vor und gewann den nicht intellektuellen Kaufmann William Shakespere, für ihn mit leicht verändertem Künstler-Namen aufzutreten.

Vier Jahrhunderte lang wurde über die Autorenschaft unter Interessierten gerätselt. Nun präsentiert Conrad ein schwer wiegendes Fundament für Jahrzehnte weiterer Forschung. Hauptgedanke:

**Marlowe schrieb aus dem Hintergrund alles, was wir aus der Feder „Shakespeares“ kennen.**

**Bisher nahmen viele Leser und Experten an, dass:**

- a) es tatsächlich in London zwei Jahrhundertdichter gleichzeitig um 1590 gab,**
- b) einer davon 1593 bei einem Kneipen-Kampf ums Leben kam (Marlowe) und**
- c) der andere, gleichaltrig, wenige Wochen nach dem Tod Marlowes mit voller Kraft auf die Bühne kam (William Shakespeare).**

Shakespeare löste Marlowe ab, der bis 29 eindrucksvolle Werke zeigte, aber heute nur einen kleinen Band füllt gegenüber dem umfangreichen Oeuvre vom Jahrtausenddichter Shakespeare. Conrad zeigt mit Aufnahme vieler alter, bekannter Unstimmigkeiten, aber auch mit der Beleuchtung neuer dunkler Ecken, dass das nicht stimmt.

Er gießt zusammen, strickt mit zum Teil bekannten Fakten einen neuartigen Pullover der Forschung, zählt dort 1 und 1 zusammen, wo es viele nicht taten.

Der Leser erkennt, dass der Kaufmann aus Stratford – William Shakespere – nicht das Genie gewesen sein kann, das ohne größere Ausbildung und Kontakte zu Adligen auf derart kulturell hochstehende Themen, Insider-Wissen zum Hof und zu einer vom ersten Werk an präzisen, ausgefeilten Sprache Zugriff hatte.

Dass mit einigen Werken, die wir aus der Feder von Shakespeare wännen, etwas nicht stimmt und vieles wie „Titus Andronicus“ nach dem „Vorgänger“ Marlowe klingt, wussten oder ahnten bereits viele zuvor. Nur vertrauten die allermeisten darauf, dass in Lexika die Wahrheit steht und Marlowe amtlich seit 1593 tot war und rein zufällig ein gewisser W. Shakespeare aus dem Nichts auftauchte

und wenige Wochen danach zum Shooting-Star wurde; unbekannt und ohne Fußstapfen irgendeiner Vergangenheit mit Inspiration, Künstlerfreunden oder Theater-Nähe, wie ein zweiter Mozart als Klon, aus dem Nichts.

In „**Christopher Marlowe – Der wahre Shakespeare**“ beschreibt Conrad, dass die Forschung sich bis heute darauf versteift, in dem Stratford-Kaufmann W. S. den Autor sehen zu wollen, der Weltliteratur aus dem linken Ärmel schütteln konnte.

Wer sich auf die Spürnase und Sichtweise von Conrad einlässt, der erhält dagegen Eintritt in eine wirklich plausible Version der Geschichte. Durch einige Werke und vermutlich die Verstrickung in Flugblätter wurde Marlowe am Hofe unbeliebt. Gerade war er noch der junge, gefeierte Alleskönner, nun zog sich die Schlinge enger um ihn. Ketzerei, Atheismus und unsittliche Aufwiegelung der Bevölkerung wurden ihm vorgeworfen. Er kam in Haft, wurde aber wieder entlassen und offenbar im Wissen von Elisabeth I. und mehreren Marlowe persönlich gut bekannten Geheimdienst-Mitarbeitern außer Reichweite gebracht. Sein Tod wurde durch eine plumpe Komödie in einer Kneipe mit fremder Leiche nachgestellt. Die Leiche wurde „Zeugen“ gezeigt, die den lebenden Marlowe überhaupt nicht kannten.

Marlowe vereinbarte als eine Art Geheim-Bewährungsaufgabe, nicht mehr unter seinem Namen zu schreiben und sich aus der Öffentlichkeit fern zu halten bzw. das Land zu verlassen. Durch verschiedene Kontakte einigte er sich im Sommer 1593 mit einem Kaufmann aus Stratford – der gelegentlich Geschäfte mit Immobilien und Theatern machte – darauf, sein Strohmännchen zu sein und auf Lebenszeit so zu tun, als sei er ein Dichter. Dieser Kaufmann, der intellektuell einige Ligen unter dem Cambridge-Absolventen Marlowe stand, war William Shakespeare.

Er diente sozusagen stillschweigend im Laufe der nächsten Jahrzehnte als neuer Dichter, wiewohl die Werke immer von Marlowe kamen.

Conrad gelingt es, zu zeigen, wie man an hunderten Beispielen im Werkvergleich die Stilistik, ähnliche Wortwahl, zentrale Motive und unterschwellige Bedeutungen erkennt, die nur den einen Schluss zulassen: **Es gibt keine zwei Autoren.**

Das, was wir als „Romeo und Julia“ und „Hamlet“ kennen, ist von der gleichen Hand geschrieben worden wie Marlowes „Faustus“ und „Barabas, der Jude von Malta.“ Der Öffentlichkeit wurde der Tod Marlowes als Kneipen-Kampf mit „Stich ins Auge“ glaubhaft gemacht und sogar eine Beerdigung zelebriert. Der Atheist war erledigt – aber er schrieb weiter.

Die entscheidende Leistung dieses Buches ist nicht, dass die Quellen und Unstimmigkeiten neu beleuchtet wurden. In hunderten Zeilen und Abschnitten hat Marlowe durch die Tinte von Shakespeare sein nun verborgen, anonym und im Exil geführtes Leben kenntlich gemacht.

Für den Kaufmann W. S. hätten etliche Zeilen über Verlust der Identität, gespielte Ermordung, erzwungene Flucht und Namenswechsel überhaupt keinen Sinn ergeben; er war im Aufwind und wurde bekannt. Für Marlowe allerdings war es sehr biographisch, solche „Messages“ in Werke einzuflechten:

- **to live a second live on second head**
- **which vulgar scandall stamp upon my brow**
- **That all the world besides me thinkes are dead**
- **And from the forlorne world his visage hide, stealing unseene to west with this disgrace**
- **Your name from hence immortal life shall have, though I, once gone, to all the world must die**

- **How many a holy obsequious tear hath dear religious love stolne from mine eye**
- **Since he´s so great, can make his will (William) his act**
- **Think all but one, and me in that one Will**
- **Twice entomb him**
- **My former life**
- **Ordain´d to leade his daies, Not as himself, but as another**
- **I was limited For four and twenty years to breathe on earth\***

Diese Vergleiche und das Aufknacken versteckter sprachlicher Nüsse, die vermutlich wenige Eingeweihte Zeitgenossen verstanden, sind weitgehend so überzeugend wie das Erhellen der Marlowischen Tätigkeit unter weiteren Namen. Auch die Passagen zu Ben Johnson, Autolicus, Polimanteia, William Basse sowie Timon v. Athen sind ebenfalls exakt vermittelt und einnehmend. Wenn nur die Hälfte der ausgewählten Annahmen und Interpretationen stimmt, ist es zudem notwendig, das Bild eines sehr geltungssüchtigen, nach Aufmerksamkeit lechzenden Marlowe zu zeichnen, der es schwer ertrug, nicht sichtbar zu sein und öffentlich gefeiert zu werden.

Bastian Conrad hat wie seinerzeit der Mediziner Ramon y Cajal eine Forschungs-Sensation hingelegt. No doubt. An seinem Werk werden sich viele Jahre Studierende und Forscher abarbeiten. Einige logische Stränge sind bombensicher gestrickt und schlichtweg einleuchtend.

Wie bei jedem Werk gibt es auch ein Aber.

Oftmals überschreitet Conrad die Linie von **überzeugen** und **überreden**. Dutzende Hinweise und Einschübe sind missionarisch und suggestive Verstärker für Argumente, die ja eigentlich von allein wirken sollen.

Etliche Male liest man Satzformen wie: / dies ist die einzige Art, die Zeile zu interpretieren / das ist nur auflösbar, wenn / kann nicht anders verstanden werden als / lässt nur einen Schluss zu / usw. Außerdem klingen manche Sätze zu absolut, wie etwa zur Erstmaligkeit der Erkenntnisse. Wie viele Zeitgenossen um 1600 – zehn, zwanzig, dreißig? – vom Komplott und versteckten Nachrichten in Dramen und Sonetten wussten, aber es nicht aufgeschrieben! – ist unklar. Demnach wäre auch hier Vorsicht geboten in der Wortwahl des „Erstentdeckers.“

Die Sprache ist – trotz Distanzierung am Anfang – die eines Fachbuches. Die 700 Seiten sind harter Beton für „normale“ Leser. Die Aufzählung hunderter Beispiele, Argumente und Textstellen ist für viele, die von Nicholas Breton, Philip Henslowe oder William Cecil nichts wissen, schwer verdaulich. Sicher ist die Legung eines Fundaments kaum anders machbar, aber vor allem in der ersten Hälfte klingen manche Verweise („siehe Kap. 12“ – 400 Seiten später) wie die Aufgeregtheit eines Kindes, das eine Geschichte erzählt, aber den Zuhörer durch Sprünge auf später kommende Fakten verwirrt, von denen der Zuhörer keine Ahnung hat.

Sympathisch einerseits, den Lesefluss und das Verständnis störend andererseits.

PS:

**Mine hat I do touch,  
Master Conrad, as much  
As joy reached mine eye  
With the facts you deploy.  
Yet, why didst thou sometimes amplify  
What already lay in front**

**Of reader's eye?**

**May Stratfordians' sigh  
Upon the Coroners lie  
Ne'er shake the column  
Of your thorough Try.**

**For some, sure, the falsehood  
Shall ne'er end to live  
Hence, I to thee the example  
Of A Wegener give.**

With tectonic hand shak-ings, Carsten Schmidt

\* alte Schreibweisen

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.11.2011

**Bastian Conrad: Christopher Marlowe  
So eine Maulwurfexistenz ist doch enorm anstrengend**

War Christopher Marlowe Shakespeare? Diese Frage haben schon viele bejaht. Jetzt schließt sich der Münchner Neurologe Bastian Conrad der These an.

Von Werner von Koppenfels



© Verlag

Nur schade, dass der Mann gar so früh starb: am 31. Mai 1593, mit knapp Dreißig, bei einer Wirtshausrauferei; also Jahrzehnte vor dem (auf Abbildungen) reichlich hölzernen Herrn mit der großen Stirnglatze, den die Stratfordianer immer noch für den Autor von Shakespeares Werken halten. Dabei gäbe dieser Marlowe wirklich einen tollen Shakespeare ab, einen besseren allemal als der Earl of Oxford aus Emmerichs filmischer Räuberpistole „Anonymous“, der realiter nur ein mäßiger Literat war.

Endlich einmal ein Studierter, dazu ein Freigeist - von dem so lockere Sprüche kolportiert wurden wie „dass Christus ein Bastard sei“ und „jeder ein Narr, der nicht Knaben und Tabak liebt“ -, einer, der früh auf dem Theater Furore machte, und wohl auch ein Informant, der katholische Landsleute bespitzelte, um sie dann dem elisabethanischen Geheimdienst ans Messer zu liefern. Sein Tod im Stil eines Spionagethrillers lässt überdies manche Fragen offen; nicht auszuschließen, dass er auf einen Wink von oben beseitigt wurde, weil er mit seinem skandalösen Lebenswandel ein Sicherheitsrisiko darstellte.

**Die Leiche eines Frischgehentken**

Wir hätten es also mit einem optimalen Kandidaten für Verschwörungstheorien zu tun, wie sie im Zusammenhang mit Shakespeare seit der Romantik, vorwiegend bei eher literaturfernen Kreisen, üppig ins Kraut schießen. Dafür sorgt eine kunterbunte Fantasy-Abteilung der Literaturgeschichte, die ihr Steckenpferd mit ähnlicher Hingabe reitet wie jene englischen Sherlock-Holmes-Fans, die ewig neue Details aus dem Privatleben ihres Idols zutage fördern - nur meist mit etwas weniger Humor. Denn man sieht sich, ungeachtet aller Divergenzen, einhellig als Opfer einer finsternen Verschwörung, angezettelt von den vermeintlichen Experten, um das Geheimnis des wahren Shakespeare im Dunkeln zu lassen. Und der zu erwartende Spott der Uneinsichtigen schlägt wohl im Voraus aufs Gemüt.



© ddp images

Mit der wahren Identität William Shakespeares haben sich schon viele beschäftigt. Jetzt auch Bastian Conrad.

Bastian Conrad, ehemaliger Leiter der Neurologischen Klinik der TU München, also ein seriöser Mann, präsentiert uns nun, wenngleich keineswegs als Erster, auf siebenhundert mit Herzblut geschriebenen, wiederholungsreichen Seiten Marlowe als Shakespeare, und damit „die einzige überzeugende . . . Lösung des jahrhundertealten Problems“. Das ‚tödliche‘ Argument gegen eine derart ausgedehnte posthume Existenz ist schnell vom Tisch: ein konspiratives Komplott, angeordnet von höchster Stelle, muss es sein, ein Scheintod, durch den seine hochmögenden Beschützer den Leichtfuß vor Folter und Galgen bewahren, um den Preis eines Identitätstausches mit einem tumben Stratford Kaufmann namens Shakspere. (Um sich von seinem Strohmann wenigstens orthographisch abzusetzen, zeichnet Conrads Marlowe von nun an als Shakespeare.) Zum ‚Beweis‘ seiner These stellt uns der Autor für das Marlowesche Begräbnis sogar die Leiche eines Frischgehakten zur Verfügung.

### **Der Aberwitz der Argumente wird noch gesteigert**

Wie wir von Emmerichs Earl wissen, der im Verborgenen zusieht, wie seine Meisterstücke auf der Bühne unter fremdem Namen beklatscht werden, ist so eine Maulwurfsexistenz enorm belastend. Ergo muss der posthume Marlowe in jedem Shakespeareschen Kleidertausch, sexuellen Übergriff, Exil, Schiffbruch oder Scheintod - und deren sind viele - zwanghaft die Tragödie seines eigenen offiziellen Verstummens oder, in der Terminologie des Buches, des an ihm verübten Rufmords inszenieren. Er ist Hamlet und der Geist von Hamlets Vater, Lucretia und Romeo, Lear, Edgar und Coriolan etcetera.

**Capital** **Mobil**

Rubriken 

Empfehlen     

11.11.2011

Seite 1 | 2 | 3 | 4

Literaturtipps

## Highlights auf dem Buchmarkt

**Christopher Marlowe. Der wahre Shakespeare**

**Autor:** Bastian Conrad | Buch & Media | 704 S. | 29,80 Euro

**FTD-Bewertung:** 2 von 5 Punkten

Autobiografie - "Ich hänge im Triolengitter" von Mary Bauermeister →

In diesem Artikel

1. Roman - "Angst" von Robert Harris
2. Sachbuch - "Christopher Marlowe. Der wahre Shakespeare" von Bastian Conrad
3. Autobiografie - "Ich hänge im Triolengitter" von Mary Bauermeister
4. Roman - "Der stumme Zwilling" von Dan Vyleta

Autobiografie - "Ich hänge im Triolengitter" von Mary Bauermeister →

Home | Rubriken

Mobilseiten unserer Partner:  
**FTD-Mobil** | **BÖRSE ONLINE MOBIL** | **stern.de Mobil** | **markets:mobil**

# Seins oder nicht seins

War der Mann namens William Shakespeare wirklich der Autor von Hamlet & Co.?

VON ANKE GROENEWOLD

■ Bielefeld. Als Mensch hat William Shakespeare schwache Spuren hinterlassen: Geschäftliches, ein paar krakelige Unterschriften, ein Testament, in dem er seiner Frau sein zweitbestes Bett vermacht. Nicht ein Hinweis auf eine Autorentätigkeit, kein literarischer Nachlass, kein Briefwechsel. Als er 1616 stirbt, nimmt niemand Notiz davon. Seltsam.

Hat dieser Shakespeare „Hamlet“ und „Lear“ womöglich gar nicht geschrieben? Spinnerei, sagt die akademische Forschung. Für sie steht außer Frage, dass William Shakespeare die Dramen und Sonette geschrieben hat. Zu seinen Lebzeiten und rund 250 Jahre danach gab es auch keine Zweifel daran. Die kamen erst im 19. Jahrhundert auf. Aber sie halten sich hartnäckig.

Rund 70 Kandidaten haben die Zweifler – oft im Selbstverlag – ins Spiel gebracht. Am häufigsten genannt werden der Earl of Oxford (Edward de Vere), der Gelehrte Francis Bacon und der Dramatiker Christopher Marlowe. Aber auch Shakespeares Frau Anne Hathaway oder Königin Elisabeth I. gerieten schon unter Verdacht. Zimperlich gehen die Fraktionen im Kampf um die Wahrheit nicht miteinan-

der um. In Stratford-upon-Avon protestierten Stratfordianer jüngst auf der Straße gegen den Regisseur Roland Emmerich. Der Action-Spezialist stellt in seinem Kinofilm „Anonymus“, der heute in den Kinos anläuft, den Earl of Oxford als Verfasser hin (siehe unten). „Ein dummer Film“, schäumt Paul Edmondson vom Shakespeare Birthplace Trust. Für wahre Shakespeareaner gebe es keine Frage, dass Shakespeare Shakespeares geschrieben habe. Das sei ausreichend belegt.

Der Neurologe Bastian Conrad mischt sich aktuell in die Debatte ein und präsentiert den Dramatiker Christopher Marlowe als den „wahren Shakespeare“. Auf 700 Seiten. „Eine Zumutung“, räumt er ein, „aber ich wollte die Beweislast erdrü-

ckend machen“, sagt er. Bringen würde es aber nichts. „Ich werde ignoriert“, klagt der emeritierte Münchner Professor. Was schade ist, denn das Buch gibt zu denken, selbst wenn man ihm nicht in allen Punkten folgen mag. Den einen, ultimativen Beweis hat Conrad ebenso wenig in der Hand wie Emmerich.

Conrad stützt sich auf Indizien und führt die gleichen Gründe wie Emmerich ins Feld, warum William Shakespeare die Stücke und Sonette nicht geschrieben haben kann: Shakespeare könne seine umfassende Bildung nicht in Stratford erworben haben; es gebe keine Hinweise, dass er je im Ausland gewesen oder sich in höfischen Kreisen aufgehalten habe; seine Töchter konnten nicht lesen und schreiben; undenkbar, dass

ein Autor dieses Formats keine Schriftstücke hinterlassen habe.

Größer noch ist die Fülle an Indizien, die laut Conrad für den gleichaltrigen Christopher Marlowe sprechen: Der ebenfalls aus kleinen Verhältnissen stammende Dichter studierte in Cambridge, verkehrte in höheren Kreisen, reiste ins Ausland. Marlowes eigene Werke müssten wegen der übergroßen Zahl von Textparallelen als Frühwerk Shakespeares gelten.

Der Knackpunkt: Marlowe wurde 1593 erstochen. 1593 ist auch das Jahr, in dem Shakespeares Opus 1, die Versdichtung „Venus und Adonis“ erscheint. Vor seinem 29. Lebensjahr ist das Genie aus Stratford nicht literarisch aufgefallen. Die Forschung spricht von den „verlorenen Jahren“. An die glaubt Bastian Conrad nicht. „Christopher Marlowe war der große Genie. Und erst als er tot ist, kommt aus dem Nichts heraus ein noch größeres Genie – das kann nicht sein“, sagt er.

1593 wurde es brenzlich für Marlowe. Er stand im Verdacht, sich an „ausländerfeindlichen“ Plakaten und atheistischen Schriften beteiligt zu haben und war in Lebensgefahr. Durch ein Komplott des Staatsmannes William Cecil sei sein Tod fingiert worden, glaubt Conrad. Marlowe wurde für tot erklärt, tauchte unter, ging ins Exil und

schrub unter dem Namen William Shakespeare weiter. Der Stratfordier Geschäftsmann dieses Namens, der nachweislich im Londoner Theaterleben aktiv war, habe als Strohhalm fungiert und sei für die Hergabe seine Namens und sein Schweigen bezahlt worden.

Mit der posthumen Herausgabe von Shakespeares Werken 1623 sei die „Legende“ fixiert worden. Marlowe habe nach Shakespeares Tod unter „unglaublich vielen Tarn- und Decknamen weitergeschrieben“, so Conrad. Und: In Shakespeares Sonetten hätten sich Marlowes Erfahrungen von Identitätsverlust und Exil niedergeschlagen.

Conrad räumt ein, dass eine unbelegte Verschwörung eine steile, geradezu aberwitzige These ist. Doch für ihn sprechen „1.000 Argumente für Marlowe, aber nur eins dagegen“: sein Tod. Conrad sieht nicht ein, warum man nicht den „1.000 Argumenten für Marlowe glauben und das eine Gegenargument entwerfen kann“. Er hofft darauf, dass kommende Generationen das „400-jährige Dogma“ kritisch und offen befragen.

Der Kampf um die Wahrheit geht weiter. Spannend ist die Debatte allemal.

◆ Bastian Conrad: „Christopher Marlowe – Der wahre Shakespeare“, 700 S., Buch & Media, 29,80 €.

## ZUR PERSON William Shakespeare

- ◆ Getauft am 26. April 1564 in Stratford-upon-Avon.
- ◆ 1582 heiratet der 18-Jährige die 26-jährige Anne Hathaway; 1583 wird Tochter Susanna geboren, 1585 die Zwillinge Hamnet und Judith.
- ◆ Keine Daten zwischen 1585 und 1592 (die „verlorenen Jahre“).
- ◆ Ab 1592 Schauspieler in London.
- ◆ 1593: „Venus und Adonis“, erstes unter dem Namen Shakespeare erschienenes Werk.
- ◆ Ab 1599 Teilhaber des Londoner Globe-Theaters.
- ◆ Tod 1616 in Stratford.
- ◆ 1623 erste Werkausgabe, das sogenannte „First Folio“.

# Oder war es Marlowe?

## Ein Münchner Neurologe begründet seine Shakespeare-Theorie

**Die Gelehrten sind müde. Viele Anglisten wollen von der Shakespeareschen Urheberrechtsfrage nichts mehr hören. Doch der Neurologe Bastian Conrad glaubt, die Wahrheit zu kennen.**

CLAUDIA REICHERTER

„Othello“, „Macbeth“, „Viel Lärm um nichts“ – warum soll der Mann aus Stratford diese Stücke nicht selbst geschrieben haben?

BASTIAN CONRAD: Dass es über den größten Dichter aller Zeiten nur so dürftige Informationen gibt, dass Sie die auf einer Seite zusammenschreiben könnten, das muss Gründe haben. In Shakespeares Werk geht es um Philosophie, Weltwissen, große Politik, Literatur. Und in seinem Testament verzeichnet er nur Immobilien, Kuhställe und welches Bett er seiner Frau vermacht? Kein Buch, kein Brief, nichts. Wer das akzeptiert, kann Shakespeare eigentlich nicht gelesen haben.

Sieit wann gibt es diese Zweifel?

CONRAD: Seit 200 Jahren. Richtig Shakespeare-Forschung gibt es ab Mitte des 19. Jahrhunderts, davor interessierte man sich kaum für die Person hinter dem Werk.

Warum glauben Sie, das Rätsel eher beantworten zu können als viele namhafte Anglisten, die diese Frage als Quatsch abtun?

CONRAD: Für Anglisten gibt es diese Zweifel nicht. Für Naturwis-

senschaftler ist der Zweifel der Impetus des Handelns.

Tabuisiert die Literaturwissenschaft dieses Thema?

CONRAD: Absolut. Sie ist es leid. Da die Experten die Frage bisher nicht lösen konnten, machen sie sich lustig über jeden, der sie noch stellt. Das Problem ist, dass es unter den bisherigen Prämissen keine Lösung gibt. Weil man den eigentlichen Idealkandidaten Christopher Marlowe nicht in Betracht ziehen kann. Der war viel zu früh gestorben. Aber hier liegt das Problem, in der Natur einer historischen Konspiration.

Welcher Konspiration?

CONRAD: Marlowe, der mit 30 ein dichterisches Genie und Superstar des Londoner Theaters war, wäre

im Mai 1593 wegen staatsgefährdender Schriften als Volksaufwiegler und Häretiker hingerichtet worden, wenn er nicht durch einen endgültigen Identitäts- und Namenswechsel akut aus dem Verkehr gezogen worden wäre. Sein Tod bei einem Wirtshausstreich wurde mit Hilfe des mächtigsten Repräsentanten des Staates, William Cecil, vorge täuscht. Der dokumentierte unmittelbare Tod durch einen Dolchstoß über der rechten Augenbraue ist medizinisch wie psychologisch völlig unwahrscheinlich. In der Folge konnte er nicht mehr unter seinem Namen in Erscheinung treten. Für sein dramatisches Werk bestimmte man das Pseudonym Shakespeare, weil ihn nach außen ein real existierender William Shakspeare, der gleich alt wie Marlowe war, vertrat.

### Hirnforscher, Marlowe-Bewunderer und Autor

Bastian Conrad, Jahrgang 1941, kam durch seinen Vater früh mit der Frage nach Shakespeares Identität in Verbindung. Zunächst studierte er Medizin, habilitierte in Ulm, leitete die Abteilung Klinische Neurophysiologie in Göttingen und die Neurologische Klinik der TU München. Das Interesse an Shakespeare flammte erst nach der Pensionierung wieder auf.

**Persönlich** Ist er über die Familie seiner Frau, einer

gebürtigen Möller-Elmou, und Tochter Caroline, die nach Zürich jetzt am Münchner Residenztheater spielt, seit Jahren eng mit dem Theater verbunden.



Bastian Conrad (70) ist von seiner These überzeugt.

**Der 70-Jährige vertritt** eine von Anglisten bislang weitgehend ignorierte These: Hinter Shakespeares Werk stecke Christopher Marlowe, dessen frühzeitiger Tod 1593 nur vorge täuscht gewesen sei.

**Sieben Jahre lang** trug er vor allem anhand der Texte beider Dichter Indizien zusammen, die jetzt in „Christopher Marlowe – Der wahre Shakespeare“ nachzulesen sind (Buch & Media, 700 S., 29,80 Euro).

Warum kommt für Sie nicht wie im Film „Anonymus“ dargestellt der 17. Graf von Oxford in Frage?

CONRAD: Erstens war der Dichter Shakespeare altas Marlowe ein Genie von ganz außergewöhnlichem Format. Das ist bei Oxford nirgends erkennbar. Shakespeare hat 36 Theaterstücke geschrieben, er war Dramatiker pur. Oxford hat in seinem Leben nicht ein einziges Stück geschrieben und war nur ein mittelguter Versschreiber. Zweitens, Oxford ist schon 1604 gestorben. Da waren mit Sicherheit nicht alle Werke Shakespeares geschrieben.

Und was spricht für Marlowe?

CONRAD: Seine Übersetzungen, seine Dramen und Gedichte, seine autobiographischen Sonette, das schier unglaubliche Werk, das er unter zahlreichen Tarnnamen veröffentlichte. Marlowe war das literarische und sprachliche Genie seiner Zeit. „Dr. Faustus“ und „Edward II.“, die bei uns kaum bekannt sind, können als Frühwerk von Shakespeare gesehen werden. Mit 20 bis 30 Jahren war er der jugendliche Stürmer, der Werther sozusagen. Dann erfolgte dieser fürchterliche Schicksalsschlag, er musste untertauchen und lebte im Inneren und äußeren Exil. Dieses Leben hat erst die ungeheure sprachliche Spannweite seiner Stücke ermöglicht. Und: Direkt nach seinem angeblichen Tod taucht Shakespeare wie Phönix aus der Asche auf.

**Info** Ungekürztes Interview unter: [www.swp.de/marlowe](http://www.swp.de/marlowe)

(Teile des Interviews sind am 09.11.2011 auch auf [Tagblatt.de](http://tagblatt.de) erschienen:

[http://www.tagblatt.de/Home/kino/aus-der-filmwelt\\_artikel,-Anonymus-Ein-Muenchner-Neurologe-begrueudet-seine-Shakespeare-Theorie-\\_arid,152666.html](http://www.tagblatt.de/Home/kino/aus-der-filmwelt_artikel,-Anonymus-Ein-Muenchner-Neurologe-begrueudet-seine-Shakespeare-Theorie-_arid,152666.html) )

## **Südwest Presse (ganzes Interview)**

### **Münchner Neurowissenschaftler über seine Shakespeare-Theorie**

**Ulm. Die Gelehrten sind müde. Viele Anglisten wollen von der Shakespeareschen Urheberschaftsfrage nichts mehr hören.**

#### **Othello, Macbeth, der Kaufmann von Venedig und Romeo und Julia – warum soll der Mann aus Stratford diese Stücke nicht selbst geschrieben haben?**

BASTIAN CONRAD: Dass es über den größten Dichter aller Zeiten nur so dürftige Informationen gibt, die Sie auf einer Seite zusammenschreiben könnten, das muss Gründe haben. In Shakespeares Werk geht es um Philosophie, Weltwissen, Theater, große Politik und Literatur, und in seinem Testament verzeichnet er nur Immobilien, Kuhställe und welches Bett er seiner Frau vermacht? Keine Literatur, kein Buch, kein Brief, nichts. Wer das akzeptiert, der kann Shakespeare eigentlich nicht gelesen haben.

#### **Seit wann gibt es diese Zweifel?**

CONRAD: Seit etwa 200 Jahren. Richtige Shakespeare-Forschung wurde seit Mitte des 19. Jahrhunderts etwa 80 bis 100 Jahre lang betrieben. Davor interessierte man sich kaum für die Person hinter dem Werk. Heute halten die Experten das Problem für gelöst - oder nicht mehr lösbar.

#### **Warum glauben Sie als Neurologe, das Rätsel um Shakespeares Identität eher beantworten zu können als viele namhafte Anglisten, die diese Frage als Quatsch abtun?**

CONRAD: Für Anglisten gibt es diese Zweifel nicht. Für Naturwissenschaftler ist der Zweifel der Impetus ihres Handelns. Anglisten gehen wie religiöse Gläubige davon aus, Shakespeare war Shakespeare, das muss man nicht mehr hinterfragen. Aber das gewaltige Ausmaß berechtigter Zweifel verlangt einfach nach besseren Lösungen. Ich wollte herausfinden, was die eigentlichen Ursachen für diese Zweifel an dem Mann aus Stratford sind.

#### **Tabuisiert die Literaturwissenschaft dieses Thema?**

CONRAD: Absolut. Sie ist es leid. Da die Experten die Frage bisher nicht lösen konnten, machen sie sich jetzt lustig über jeden, der sie noch stellt. Das Problem ist, dass es unter den bisherigen Prämissen keine Lösung gibt. Das hängt damit zusammen, dass man dann den eigentlichen Idealkandidaten Christopher Marlowe nicht in Betracht ziehen kann. Der war ja viel zu früh gestorben. Aber hier liegt das ganze Problem, es liegt in der Natur einer historischen Konspiration.

#### **Welcher Konspiration?**

CONRAD: Marlowe, der mit 30 ein dichterisches Genie und Superstar des Londoner Theaters war, wäre im Mai 1593 von Krone und Kirche wegen staatsgefährdender Schriften als Volksaufwiegler und Häretiker hingerichtet worden, wenn er nicht durch einen endgültigen Identitäts- und Namenswechsel mittels vorgetäuschten Tod akut aus dem Verkehr gezogen worden wäre. Der Tod bei einem Wirtshausstreit wurde mit Hilfe des mächtigsten Repräsentanten des Staates, William Cecil, für die Außenwelt vorgetäuscht. Der dokumentierte unmittelbare Tod durch einen Dolchstich über der rechten Augenbraue ist medizinisch wie psychologisch völlig unwahrscheinlich. Sein erzwungener Identitätswechsel hatte zur Folge, dass er künftig nicht mehr unter seinem Namen in Erscheinung treten konnte. Für sein dramatisches Werk bestimmte man das Pseudonym William Shakespeare, weil ihn ein real existierender William Shakspere aus Stratford, der gleich alt war wie Marlowe, nach Außen hin vertrat, ihn so maskierte und abschottete. Äußerst wirkungsvoll, wie man heute sieht. Daneben schrieb er unter zahlreichen Tarn- oder Decknamen noch mehr als drei bis vier Jahrzehnte lang.

**Warum kommt für Sie nicht wie von J. T. Looney 1920, von Charlton Ogburn 1985 und jetzt auch**

### **von Roland Emmerich im Film "Anonymus" dargestellt der 17. Graf von Oxford in Frage?**

CONRAD: Zwei Gründe reichen aus. Erstens, der Dichter Marlowe alias Shakespeare war ein Genie von ganz außergewöhnlichem Format. Das ist bei Oxford nirgends erkennbar. Shakespeare hat 36 Theaterstücke geschrieben, er war ein Dramatiker pur. Oxford hat in seinem Leben nicht ein einziges Theaterstück geschrieben und war nur ein mittelguter Versschreiber. Zweitens, er ist schon 1604 gestorben. Da waren mit Sicherheit nicht alle Werke Shakespeares geschrieben.

### **Und was spricht für Marlowe?**

CONRAD: Seine Übersetzungen aus fünf Sprachen, Seine Dramen und Gedichte, sein literarisches Genie, sein Leben, die Sonette, sein schier unglaubliches Werk unter zahlreichen Namen und so weiter. Marlowe war das literarische und sprachliche Genie seiner Zeit. „Dr. Faustus“ und „Edward II.“, bei uns kaum bekannt, können als Frühwerke von Shakespeare gesehen werden. Mit 20 bis 30 Jahren war er der jugendliche Stürmer, der Werther sozusagen. Dann erfolgte dieser fürchterliche Schicksalsschlag, er musste untertauchen und lebte im inneren und äußeren Exil. Erst nach seinem Tod taucht Shakespeare wie Phönix aus der Asche auf. Dieses Leben hat erst die ungeheure sprachliche Spannbreite seiner Stücke ermöglicht.

### **Was halten Sie von der Theorie, dass mehrere Personen für Shakespeares Werk verantwortlich zeichnen?**

CONRAD: Das halte ich für eine reine Verlegenheits- oder Notlösung, die allerdings von Experten häufig erwogen wurde, weil sie das Problem sonst nicht lösen konnten. Marlowe alias Shakespeare hätte es wohl nie zugelassen, neben sich noch einen Co-Autor zu dulden.

### **Haben Sie Roland Emmerichs Film „Anonymus“ gesehen?**

CONRAD: Ja, zweimal sogar. Einmal auf der Buchmesse und einmal hatte ich hier in München die Gelegenheit.

### **Wie fanden Sie ihn?**

CONRAD: Er ist filmisch gut gemacht. Das ist wirklich Kino! Andererseits dürfte der normale Kinobesucher Schwierigkeiten haben, der doch recht komplexen Geschichte zu folgen – wenn das bereits mir als mit der Sache etwas mehr Vertrautem so ging. Die Historie springt mehrfach 30 Jahre vor und 30 Jahre zurück.

### **Würden Sie sich gern mal mit Emmerich darüber unterhalten?**

CONRAD: Eigentlich nicht, obwohl ich ihn sympathisch finde. Der muss sich jetzt sicher auf ein neues Projekt konzentrieren. Wenn, dann hätte ich vor der Realisierung von „Anonymus“ mit ihm reden wollen. Das Erschütternde ist ja, dass man mit niemandem darüber reden kann.

Literaturwissenschaftler reagieren gar nicht auf Anfragen oder Gesprächsangebote zur Urheberschaftsfrage, Rezensionen sind zu anstrengend und verlangen einen eigenen Standpunkt.

### **Warum sind die Fronten zwischen den Stratfordianern und den Oxfordianern beziehungsweise den Skeptikern so verhärtet? Die vergleichen den jeweilig Andersdenkenden ja zum Teil mit Holocaust-Leugnern...**

CONRAD: Das ist längst zu einem Dogma erstarrt. Ein so großer Mann mit so großen Gedanken und Texten, der wird ins Messianische überhöht, Shakespeare ist eine Nationalikone. Nicht zu vergessen die ganze Tourismusindustrie, die da dranhängt. Nach Stratford pilgern jedes Jahr 5 Millionen Touristen.

### **Inzwischen soll es aber sogar Anglistikdozenten geben, die die Urheberschaftsfrage ansprechen?**

CONRAD: An der Londoner Brunel-Universität und in Portland/Oregon gibt es seit Kurzem Master-Studiengänge, die sich nur mit Shakespeares Urheberschaft beschäftigen. Solange das Rätsel nicht gelöst ist, wird das Thema weitergären. Die Anerkennung der von mir aufgezeigten, durch und durch schlüssigen Lösung werde ich selbst wohl nicht mehr erleben. Da bedarf es kommender,

unbefangener Generationen an Shakespeare-Forschern, denen erstmals - wie mir - nun auch alle Quellen online zur Verfügung stehen.

### **Info**

*Hirnforscher, Marlowe-Bewunderer und Autor Prof. Bastian Conrad, 1941 in Marburg geboren, kam durch seinen Vater schon als Kind mit der Frage nach der wahren Identität William Shakespeares in Verbindung. Er studierte in Göttingen und Freiburg Medizin, habilitierte in Ulm, und leitete die Abteilung Klinische Neurophysiologie in Göttingen und die Neurologische Klinik der TU München (Klinikum rechts der Isar). Das Interesse an Shakespeare flammte erst nach der Pensionierung wieder auf.*

*Persönlich ist er über die Familie seiner Frau, einer gebürtigen Müller-Elmau, und Tochter Caroline Conrad, die nach Zürich jetzt am Münchner Residenztheater spielt, seit Jahren eng mit dem Theater verbunden.*

*Anders als Orloff und Emmerich vertritt der 70-Jährige eine von Anglisten bislang weitgehend ignorierte These: Hinter Shakespeares Werk stecke Christopher Marlowe, dessen frühzeitiger Tod 1593 nur vorgetäuscht gewesen sei.*

*Sieben Jahre lang trug er vor allem anhand der Texte beider Dichter Indizien zusammen, die jetzt in dem Sachbuch Bastian Conrad „Christopher Marlowe – Der wahre Shakespeare“ nachzulesen sind (Buch Media, 700 S., 29.80 Euro).*

Augsburger Allgemeine, 09.11.2011

## Debatte

### Viel Lärm um Shakespeare

**Der Dramatiker soll seine Werke nicht selbst geschrieben haben. Kulturschaffende im Landkreis sagen: Das Werk allein zählt** Von Evelin Grauer



Wer hat sie nun erfunden? Romeo (Frank Zagler) und Julia (Manuela Lechner), wie sie auch schon auf der Hofberg-Freilichtbühne zu sehen waren, könnten vermutlich gar nicht aus der Feder von William Shakespeare stammen. Die Kunstschaffenden im Landkreis sind sich einig, dass letztlich nur die Werke zählen, nicht der Name des Autors.

Foto: Michael Schmidberger

„Christopher Marlowe: Der wahre Shakespeare“ – so heißt das Buch, das Meinrad Schmitt gerade liest. Der Leiter, Regisseur und Komponist des Pegasus-Theaters beschäftigt sich dabei mit einem hochaktuellen Thema. Die Frage lautet: Wer steckt hinter dem Namen William Shakespeare? Heute startet dazu ein neuer Film in den Kinos, der bereits für viel Wirbel gesorgt hat. Allerdings ist es nicht Marlowe, der darin zum „echten Shakespeare“ ernannt wird.

Für die befragten Theaterschaffenden im Wittelsbacher Land spielt es keine große Rolle, wer die Werke geschrieben hat, die den Namen Shakespeare tragen. „Wir halten uns an das Werk, ob es Marlowe war oder sonst jemand“, erklärt Schmitt. Michael Schmidberger, Laienspielberater im Landkreis betont: „Die Stücke als solche sind das Entscheidende.“ Der Kreisheimatpfleger hält es zwar für möglich, dass mehrere Autoren am Shakespeare’schen Werk mitgeschrieben haben, das mindere es aber nicht im Geringsten.

Seit Langem wird über die Urheberschaft der Shakespeare’schen Werke spekuliert. Der deutsche Hollywood-Regisseur Roland Emmerich macht in seinem heute startenden Film „Anonymus“ den 17. Earl von Oxford, Edward de Vere, zum wahren Verfasser der 38 Stücke und 154 Sonette. Damit ist er aber nur einer von etwa 70 Kandidaten, die die Shakespeare-Zweifler benennen. Als Hauptargument führen sie an, dass der Handschuhmacher-Sohn aus Stratford zu ungebildet gewesen sei. Die wissenschaftliche Shakespeare-Forschung widerspricht allen Zweifeln.

Mehr dazu lesen Sie in der Donnerstagsausgabe der *Aichacher Nachrichten*.

## Der Marlowe-Code

**Buch** – Wie man aus Shakespeares Werk die Botschaft eines toten Dichters herausliest

VON STEFAN BENZ

Der Kaufmann, Theaterfinanzier und Schauspieler aus Stratford hatte es nicht drauf. Darin sind sich alle Zweifler einig, die einen verborgenen Urheber hinter Shakespeares Werken wittern. Was die Freunde der literarischen Verschwörungstheorie schwächt: Sie können sich nicht einigen, wer es stattdessen gewesen sein soll. Neben dem dichtenden Earl of Oxford ist der Dramatiker Christopher Marlowe ein Favorit aus dem Lager der Anti-Stratfordianer. Marlowe ist zwar im selben Jahr geboren wie Shakespeare, aber er war schon tot, als Shakespeare zu schreiben begann: 1593 erstochen bei einem Streit um eine Rechnung.

### Thriller um einen Dichter in Lebensgefahr

Marlowe kann's also nicht gewesen sein? Denkste! Für Bastian Conrad ist das nur ein Totschlagargument: Da tritt ein genialer Dichter, dem wegen Gotteslästerung und Verschwörung Tortur und Tod drohen, von einem Dolch überm Auge getroffen ab, und im nächsten Moment steht ein bislang gänzlich Unbekannter auf literarischer Augenhöhe bereit. Für Marlowianer ist die Sache klar: Der Dichter in Lebensgefahr hat seinen Abgang arrangiert und jenen Mister S. aus Stratford zum Strohmann seiner Weltliteratur aus dem Untergrund gemacht. Was für ein Thriller! Dieser Krimi ist derart fantastisch, dass – so die kühne Prämisse – nur ein Genie den Coup durchgezogen haben kann: Christopher Marlowe, Deckname Shakespeare.

Nun würde man gerne etwas über den Autor von Stücken wie „Der Jude von Malta“ und „Tamburlaine“ erfahren, doch mit dem lebenden Marlowe hält sich der emeritierte Neurologie-Professor Bastian Conrad (70) kaum auf, ihn interessiert nur der untote Dichter, der angeblich in Shakespeares Werk grüßt und Shakespeares selbst sogar bis-

weilen verhöhnt. Ja, Conrads Thesen gehen so weit, dass Christopher Marlowe quasi als postumer Lektor seiner selbst nach Shakespeares Tod 1616 seine falsch etikettierten Werke noch redaktionell und verlegerisch betreut hat.

Wo Marlowe nun nach seinem Tod was getrieben haben soll, bleibt notgedrungen nebulös. Aber in Shakespeares Stücken, so Conrads Lesart, da ruft er uns immer wieder zu: „Ich bin's doch!“ Manchmal in Nebenfiguren, die auf der Bühne meist gestrichen werden, bisweilen auch in Gestalt von Protagonisten wie Thimon von Athen, der enttäuscht von der Welt zum Einsiedler wird. Auf der Suche nach Indizien legt Conrad seine Thesen wie Transparentpapier auf die Landkarte des Shakespeare-Kosmos und zeichnet ganz neue Linien ein.

„Anonymus 2: Der Marlowe-Code“: Das könnte verblüffend und verführerisch sein. Man findet ja nicht eben wenige Exilanten, Scheintote und Zeitgenossen mit verkappter Identität bei Shakespeare. Daraus ließe sich eine hübsche Krypto-Erzählung dichten, doch Bastian Conrad ist kein beschwingter Erzähler. Akribisch listet er ähnliche Formulierungen von Marlowe und Shakespeare auf, die nichts beweisen. Verbissen reimt er Unge-reimtes zusammen, wobei sein Tonfall schnell rechthaberisch wird. Je verstiegener der Gedanke, desto prophetischer der Gestus. Ironie angesichts all der Zweifel gestattet sich der Autor nicht. Er setzt zur großen Enthüllung lieber Scheuklappen auf, was mehr über die Marlowianer als über Marlowe verrät.

### DAS BUCH

Bastian Conrad: „Christopher Marlowe: Der wahre Shakespeare“, Buch und Media München, 704 Seiten, 29,80 Euro.



NDR a kultur, 08.11.2011

## a kultur

„Neue Bücher“ vom 08.11.2011  
innerhalb „Klassisch unterwegs“ (16:20 Uhr) und „Journal“ (19:00 Uhr)

Beitrag Ulrike Sárkány

### **Wer war Shakespeare wirklich?**

#### **Begegnung mit Bastian Conrad, der weiß, dass es Christopher Marlowe war**

ISBN-13/ISSN:978-3-86520-374-8

Verlagsbez.:Buch&Media /BRO

Autor(en):Conrad, Bastian

Titel:Christopher Marlowe

Untertitel:Der wahre Shakespeare

Aufl./Ersch.jahr:1. Aufl. 08.06.2011

Seitenzahl:704 S.

Einbandart:Ebr

Preis:EUR[D] 29,80 [1]

FÜR ANMOD: Wer war William Shakespeare wirklich? Die Frage beschäftigt die Literaturhistoriker schon seit 1623, als der First Folio, die erste Gesamtausgabe seiner Werke, herausgegeben wurde und sich die ersten Ungereimtheiten zu Leben und Werk auftaten. Viele sind überzeugt, dass sich der Earl of Oxford, Edward de Vere, hinter dem Pseudonym verbarg – so auch Roland Emmerich in seinem in dieser Woche bei uns anlaufenden Film „Anonymus“ - ; andere glauben, dass Elisabeth I. höchstselbst dahinter steckte oder dass es in Wirklichkeit viele waren, die unter diesem Namen schrieben. Der Neurologe Bastian Conrad, der sich im Ruhestand über das Rätsel gebeugt hat, ist seinerseits ganz sicher, die Variante, die auch schon andere vor ihm gefunden haben, letztgültig belegen zu können. Er hat ein Buch veröffentlicht: „Christopher Marlowe. Der wahre Shakespeare“. Ulrike Sárkány hat Bastian Conrad getroffen:

---

Peter Ackroyd hat in seiner dicken Shakespeare-Biographie noch einmal betont, dass der Mann nur so schreiben konnte, wie er es tat, weil er vom Lande kam. Bastian Conrad hält das für Unsinn: um so schreiben zu können, musste einer bei Hofe in London zu Hause sein. Jener William Shakspere aus Stratford-upon-Avon, sagt er, war ein Kaufmann, der seinen Namen hergegeben hat, damit ein anderer weiterschreiben konnte.

ZUSP. 1 *Warum gibt es nicht einen einzigen Brief? Der muss geschrieben haben jeden Tag. Sie glauben doch nicht, dass jemand, der ein so enzyklopädisches Wissen hat, das nicht auch seiner Umgebung mitteilen will. Und er hat es mitgeteilt, er hat es nur unter neuen Namen mitgeteilt, weil er als alter nicht mehr existieren durfte. Wenn man die plötzlich alle sieht, findet man sie auch. Aber bis jetzt denken alle, den hat es gar nicht gegeben, der hat gar nichts geschrieben, gar nichts.*

Die Rede ist von Christopher Marlowe, dem jungen Dramatiker, der genauso alt war wie Shakespeare und sich im Gegensatz zu ihm schon immer unter den gebildeten und adligen Elisabethanern bewegt hatte, bis er 1593 unter bis heute ungeklärten Umständen ermordet wurde. Für Bastian Conrad steht fest, dass dieser gewaltsame Tod vorgetäuscht war, weil Marlowe dringend untertauchen musste.

ZUSP. 2 *Marlowe war geächtet. Das Wort durfte man nicht mehr aussprechen, wegen seiner heretischen und volksverhetzenden Sachen, und er hat seine Identität de facto gewechselt und hat das Pseudonym Shakespeare für die Dramen genommen – es gibt ja sehr viel mehr. Es gibt ja unendlich viel, was der geschrieben hat – wenn man die Inhalte wirklich studiert!*

Von dem Genie Shakespeare habe man bis zu seinem dreißigsten Lebensjahr nie etwas gehört, während Christopher Marlowe bereits für seinen „Dr. Faustus“ und seinen „Edward den Zweiten“ als Frühvollendeter bekannt war. Auch die Tatsache, dass es bei Shakespeares Tod keine Nachrufe gab, weise daraufhin, dass seine Zeitgenossen sehr wohl wussten, dass er nur ein Strohmann war.

ZUSP. 3 *Das Testament reicht aus, denn in dem Testament von Shakespeare steht nichts drin über irgendeine Literatur. Nur über Immobilien, über Ställe, über Vieh und das zweitbeste Bett für die Frau. Wenn Sie allein die späten Stücke von Shakespeare alle lesen, „Timon von Athen“, „Perikles“, „Cymbeline“, „Wintermärchen“ – das ist größtenteils Biographie. Warum heißt es „Wintermärchen“? Weil er in den Winter kam, in eine furchtbare Kälte. Er hat zwar noch viele Kontakte gehabt zu all den berühmten Leuten, war sicher auch bei irgendwelchen Höflingen zu Hause, aber diese Katastrophe von 1593, die spüren Sie in den ganzen Stücken: Identitätsverlust.*

Wenn man sich wie Bastian Conrad über Jahre mit den akribischen Nachweisen einer These befasst hat, zumal wenn man von der Ausbildung her Naturwissenschaftler ist, dann kennt man keinen Zweifel. Für ihn ist die Faktenlage so eindeutig, dass die Wahrheit bald von allen erkannt werden wird.

ZUSP. 4 *Also, da bin ich auch sicher, dass ich, da ich schon ein alter Mann bin, das wohl nicht mehr erleben werde. Denn das braucht seine Zeit, das sickert langsam ein. Aber die nächste Generation, die heute an alle Quellen dran kommt, wie ich ja auch, die wird den alten Kokolores nicht mehr mittragen, davon bin ich zutiefst überzeugt.*

---

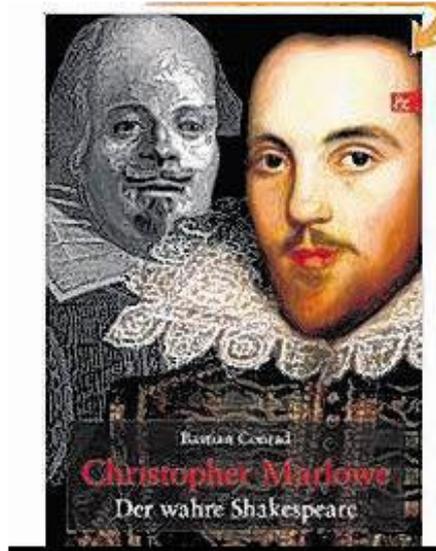
FÜR ABMOD: Wer sich jetzt berufen fühlt, mitzuarbeiten an der endgültig wahren Identität des großen Bardens, der kann in dem Buch „Christopher Marlowe. Der wahre Shakespeare“ Bastian Conrads Beweisführung auf 700 Seiten nachlesen.

Link zum Online-Beitrag: <http://www.ndr.de/ndrkultur/audio92015.html>

## Buch-Tipp: Der Marlowe-Code

Wie man aus Shakespeares Werk die Botschaft eines toten Dichters herausliest

Der Kaufmann, Theaterfinanzier und Schauspieler aus Stratford hatte es nicht drauf. Darin sind sich alle Zweifler einig, die einen verborgenen Urheber hinter Shakespeares Werken wittern. Was die Freunde der literarischen Verschwörungstheorie schwächt: Sie können sich nicht einigen, wer es stattdessen gewesen sein soll. Neben dem dichtenden Earl of Oxford ist der Dramatiker Christopher Marlowe ein Favorit aus dem Lager der Anti-Stratfordianer. Marlowe



|@|

Das Cover Foto: Verlag

ist zwar im selben Jahr geboren wie Shakespeare, aber er war schon tot, als Shakespeare zu schreiben begann: 1593 erstochen bei einem Streit um eine Rechnung.

Marlowe kann's also nicht gewesen sein? Denkste! Für Bastian Conrad ist das nur ein Totschlagargument: Da tritt ein genialer Dichter, dem wegen Gotteslästerung und Verschwörung Tortur und Tod drohen, von einem Dolch überm Auge getroffen ab, und im nächsten Moment steht ein bislang gänzlich Unbekannter auf literarischer Augenhöhe bereit. Für Marlowianer ist die Sache klar: Der Dichter in Lebensgefahr hat seinen Abgang arrangiert und jenen Mister S. aus Stratford zum Strohmann seiner Weltliteratur aus dem Untergrund gemacht. Was für ein Thriller! Dieser Krimi ist derart fantastisch, dass – so die kühne Prämisse – nur ein Genie den Coup durchgezogen haben kann: Christopher Marlowe, Deckname Shakespeare. Nun würde man gerne etwas über den Autor von Stücken wie „Der Jude von Malta“ und „Tamburlaine“ erfahren, doch mit dem lebenden Marlowe hält sich der emeritierte Neurologie-Professor Bastian Conrad (70) kaum auf, ihn interessiert nur der untote Dichter, der angeblich in Shakespeares Werk grüßt und Shakespeares selbst sogar bisweilen verhöhnt. Ja, Conrads Thesen gehen so weit, dass Christopher Marlowe quasi als postumer Lektor seiner selbst nach Shakespeares Tod 1616 seine falsch etikettierten Werke noch redaktionell und verlegerisch betreut hat.

Wo Marlowe nun nach seinem Tod was getrieben haben soll, bleibt notgedrungen nebulös. Aber in Shakespeares Stücken, so Conrads Lesart, da ruft er uns immer wieder zu: „Ich bin's doch!“ Manchmal in Nebenfiguren, die auf der Bühne meist gestrichen werden, bisweilen auch in Gestalt von Protagonisten wie Thimon von Athen, der enttäuscht von der Welt zum Einsiedler wird. Auf der Suche nach Indizien legt Conrad seine Thesen wie Transparentpapier auf die Landkarte des Shakespeare-Kosmos und zeichnet ganz neue Linien ein.

■ Sachbuch - "Christopher Marlowe. Der wahre Shakespeare" von Bastian Conrad



"Christopher Marlowe. Der wahre Shakespeare" von Bastian Conrad

Ganz so leicht wie Filmregisseur Roland Emmerich hat es sich der Neurologe Bastian Conrad nicht gemacht: Er kochte zwar ebenfalls eine alte These neu auf - die Werke William Shakespeares stammten von dessen Zeitgenossen Christopher Marlowe -, recherchierte aber über viele Jahre. Jetzt legt er seine Studie in dem 700-seitigen Buch "Christopher Marlowe. Der wahre Shakespeare" vor. Trotzdem hat er es geschafft, nur wenige wirklich neue Sichtweisen zu eröffnen: So versah er in erster Linie Behauptungen, die wissenschaftlich schon lange als ausrecherchiert gelten, mit mehr Quellen. Zum Beispiel, dass Marlowe - im Gegensatz zu Shakespeare - Kenntnisse über das Leben bei Hofe hatte. Oder dass Texte beider Autoren Ähnlichkeiten aufweisen. Wie heißt es bei Goethe: "Getretener Quark wird breit - nicht stark!"

*Von Willy Theobald*

**Christopher Marlowe. Der wahre Shakespeare**

**Autor:** Bastian Conrad | Buch & Media | 704 S. | 29,80 Euro

**FTD-Bewertung:** 2 von 5 Punkten

# Mythos Shakespeare

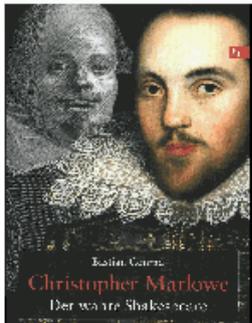
• **FILMISCHE ANNÄHERUNG** William Shakespeare war gar kein Dichter, nur ein zwielichtiger Typ, der seinen Namen hergab: dem genialischen Christopher Marlowe, der aufgrund einer Anklage wegen Hochverrats und Häresie den eigenen



Tod vorgetäuscht hatte und unter falschem Namen weiterschrieb. So die heute in der Literaturwissenschaft vorherrschende These. Regisseur Roland Emmerich beleuchtet dieses Spiel um Identität und Ruhm in „Anonymous“ (Sze-

nenfoto ganz links: Rafe Spall als Shakespeare). Politische Intrigen, gefährliche Romanzen – der Stoff, aus dem die Träume auf den Londoner Bühnen im ausgehenden 16. Jahrhundert waren, ist Thema des grandios ausgestatteten und mit einer Starriege besetzten Films (Start: 3.11.).

• **HIRNFORSCHUNG** Die Marlowe-These belegt jetzt aus Sicht der Hirnforschung auch der Neuropsychologe Bastian Conrad in „Christopher Marlowe. Der wahre Shakespeare“ (Cover links, Allitera, 29,80 Euro). Superspannend!



## Shakespeare in Marlowe umdenken Staatlich verordnete Verdrängung hält Jahrhunderte

Wer in der Elisabethanischen Zeit gegen den Staat oder die kirchliche Institution aufbegehren wollte, nutzte das Drama. Dort gab es – vor allem zu Shakespeares Zeiten – den Hofnarr, dem man die schändlichsten Worte in den Mund legen konnte. Ein solcher Autor konnte sich aber auch damit in die Nesseln setzen und der Volksaufhetzung schuldig gesprochen werden. Darauf stand die Todesstrafe. Sie wurde in dieser Zeit beinahe am laufenden Band ausgeführt. Ein solch aufsässiger englischer Dichter war Christopher Marlowe. Viele seiner Denkgenossen waren bereits am Galgen ge-

landet, ehe auch ihm das Unheil drohen sollte. Eben wegen Majestätsbeleidigung. Er besaß jedoch einflussreiche Leute in der Nähe der Krone, die die schützende Hand über ihn hielten. Soweit ist die Geschichte bis zum Jahr 1539 klar und wahr. Dann wird in der Literaturgeschichte Christopher Marlowe durch William Shakespeare ersetzt. Wie seit Jahrhunderten immer wieder gemutmaßt wurde, lag hier eine staatlich angeordnete Verdrängung vor. Marlowe verschwand offiziell und an seine Stelle trat der nicht sonderlich begabte William Shakespeare.

## Shakespeare in Marlowe umdenken Staatlich verordnete Verdrängung

Da beginnt eine Kriminalgeschichte, derer sich Bastian Conrad angenommen hat. Er liefert den Beweis, dass Christopher Marlowe, der aus der Versenkung seine dramatischen Stoffe publizierte, der wirkliche, der wahre William Shakespeare ist. Bastian Conrad untermauert seine These mit der Auswertung zahlreicher, bisher unberücksichtigter oder vernachlässigter Quellen. Ein „Sachbuch“ von 700 Seiten mit der Spannung eines Kriminalromans, in dem Steinchen für Steinchen aus den Dramen zusammengesetzt werden. „Christopher Marlowe der wahre Shakespeare“, Bastian Conrad, 700 S., buch&media, 29,90 €, ISBN 978-3-86520-374-8.

# Back dir einen Shakespeare

Experten stritten über Roland Emmerichs Film „Anonymous“

Unter all die lebenden Autoren, die sich bei der Buchmesse verlautbaren, hat sich einer geschmuggelt, der nicht mehr lebt und über den immer wieder vermutet wird, dass er vielleicht gar nicht ge-  
lebt habe. Weil er sich nie über seine Bücher verlautbart hat. Von William Shakespeare sind weder Tagebücher noch Briefe überliefert, keine einzige Zeile hat er hinterlassen, die über sein Werk Aufschluss gibt. Genau das ist der Grund, weshalb immer wieder über seine Identität spekuliert wird. Er ist die ideale Projektionsfläche für Verschwörungstheorien, die seit zweihundert Jahren ins Kraut schießen. War nicht Shakespeare selbst ein früher Exponent von *public publishing* und partizipativem Schreiben, wie es die Messe mit Blick auf die digitale Zukunft des Buches diskutiert? Seine Stücke entstanden vielfach in enger Zusammenarbeit mit einem Pool von Autoren, das Theater war damals ein neues Medium, in dem *blue prints* und Piraterie

dem Pseudonym „Shakespeare“ verbirgt. Der Film „Anonymous“ pflegt das beliebte Bild vom Künstler als einem Ausnahmemenschen. Hier wirkt ein Künstlergott, der alles, was er am Hofe an Intrigen erlebt hat, poetisch verbrämt auf die Bühne bringt, jedes Stück ein autobiographisch beglaubigtes Schlüsseldrama.

Von der Kunstreligion bleibt im Film auch nicht das Shakespeare-Publikum verschont. Im Globe Theatre hängt es an den Lippen der Schauspieler, die Shakespeares unsterbliche Verse deklamieren. Tatsächlich suchte das damalige Publikum im Theater nicht Andacht, sondern Zerstreuung und begriff Theaterstücke als reine Gebrauchstexte, die nur so gut waren wie das Lachen oder die Tränen, die sie einem ins Gesicht zauberten.

Im Anschluss an die Vorstellung des Films, der am 10. November in die Kinos kommt, stellte sich Emmerich der Diskussion mit den Experten, dem Übersetzer Frank Günther, dem Vorsitzenden der

zur Normalität gehörten, zumal Shakespeares Zeit noch keinen emphatischen Begriff des Autors kannte, auch nicht den Schutz geistigen Eigentums.

Unter den zahllosen Theorien, die hinter dem Namen Shakespeare einen anderen Autor vermuten, hält sich am hartnäckigsten diejenige, die Edward de Vere, den 17. Earl of Oxford, für den wahren Verfasser der 37 Stücke und 154 Sonette hält, die Shakespeare zugeschrieben werden. Die Theorie der sogenannten Oxfordianer greift Roland Emmerich in seinem Film „Anonymous“ auf, einer opulent ausgestatteten Räuberpistole, derzufolge Edward sich eines Strohmannes bedient habe, weil er seine Werke nicht unter eigenem Namen veröffentlichen konnte. Emmerich wählte für den Film die Prinz-Tudor-Variante, die besagt, dass der Earl of Oxford sowohl der illegitime Sohn von Königin Elizabeth I. gewesen sei, als auch ihr Liebhaber und mit ihr einen weiteren Bastard zeugte, den Earl of Southampton, sein Sohn und Halbbruder und zugleich Adressat seiner homoerotischen Anrufungen in den Sonetten.

Als Hauptargument gegen Shakespeares Autorschaft ist vorgebracht worden, dass der einfache Sohn eines Hand Schuhmachers vom Lande zu ungebildet



Er soll's gewesen sein: Edward de Vere, 17. Earl of Oxford Abb.: ullstein bild

deutschen Shakespeare-Gesellschaft Tobias Döring, und dem deutschen Oxfordianer Kurt Kreiler. Moderator der Runde war Hellmuth Karasek.

ind zu wenig weltläufig gewesen sei, um eine gewaltigen Stücke schreiben zu können. Der Film versucht, diese These dadurch suggestiv zu machen, dass er den Earl of Oxford als einen verfeinerten Universalgelehrten präsentiert. Vom historischen Earl ist jedoch nur bekannt, dass er eine Law School in London besucht hat, wo er genau zwei Mal gesichtet wurde: bei der Einschreibung und bei der Graduierung. Die meiste Zeit hat er sich wohl den adligen Künsten gewidmet – Tanzen, Fechten, Füchse jagen.

Wie die meisten Verschwörungstheorien beruht auch die Oxford-These auf einer Rückprojektion, die das Künstlerbild, wie es sich im Geniekult der Romantik ausgebildet hat, in die englische Renaissance zurückspiegelt. Shakespeare galt vor seiner Rezeption in der Romantik als Naturbursche, der nur aus der Intuition schöpfte, erst das späte 18. Jahrhundert erkannte in ihm einen bewusst gestaltenden Dichter. Mit diesem Shakespeare-Kult war das Bild des unkultivierten Landeis schwer zu vereinbaren, daher setzte, nachdem zweihundert Jahre lang niemand seine Identität angezweifelt hatte, die Suche nach der hochgestellten Persönlichkeit ein, die sich hinter

Alle Versuche, den Streit im Keim zu ersticken, indem man die Freiheiten verteidigt, die der Film sich zu Recht nimmt, waren vergebens. Schnell fielen die Stratfordianer Döring und Günther über den Oxfordianer Kreiler her, der sich zur verfolgten Unschuld stilisierte und pathetisch von einer „Mauer des Schweigens“ sprach. Dabei sind die Stratfordianer gar nicht so hegemonial, wie Kreiler behauptet. 5000 Bücher gibt es, die an Shakespeare Verfasserschaft zweifeln. Während Emmerich betonte, dass es ihm vor allem um die Frage gegangen sei, ob Worte mächtiger sind als Waffen, erfreute sich Döring an einer Szene, in der man Queen Elizabeth beim *blow job* mit Edward de Vere sieht und dieser dazu hohe Lyrik ejakuliert. Das nennt man Sublimierung. Spätestens aber, als Frank Günther eine fotomechanische Reproduktion der First Folio als Beweismittel auspackte, war klar: Hier tobt ein Religionskrieg, und Roland Emmerich hat sich mit seinem Film auf ein Schlachtfeld begeben.

Nirgendwo in Frankfurt wurde so leidenschaftlich und erbittert gestritten wie in dieser Runde – der beste Beweis dafür, wie lebendig William Shakespeare ist. CHRISTOPHER SCHMIDT

Süddeutsche Zeitung, 02.09.2011

## Der Geist hinter dem Jahrtausenddichter

### Der Neurologie-Professor Bastian Conrad und die Frage, wer Shakespeares Werke wirklich geschrieben hat

Von Franz Kotteder

Als der Hirnforscher Bastian Conrad 2004 den Nachlass seiner gerade verstorbenen Mutter auflösen musste, fiel ihm jenes alte Buch wieder in die Hände, das ihn mit 15 Jahren schon fasziniert hatte. Der Neurologie-Professor in ihm würde jetzt möglicherweise sagen: Da wurden ein paar Synapsen wieder aktiviert, die jahrzehntelang ihre Ruhe gehabt hatten. Oder wie immer man das als Neurologe auch nennen mag. Wenn man mit Bastian Conrad über Hirnforschung reden möchte, sollte man sich sehr gründlich einarbeiten, der Mann spricht da auf höherem Niveau, schließlich war er fast 20 Jahre lang, bis zum Frühjahr 2007, Professor für Neurologie und Hirnforschung an der Technischen Universität München und hat die Neurologische Klinik rechts der Isar geleitet.

Mit seiner jetzigen Beschäftigung, vier Jahre nach seiner Emeritierung, hat das freilich wenig zu tun. Denn Bastian Conrad hat eben dieses Buch wiederentdeckt, das ihn als Jugendlichen schon fasziniert hatte. Der amerikanische Journalist Calvin Hoffman hat es 1955 geschrieben, es trägt den Titel 'The murder of the man who was Shakespeare', zu deutsch: 'Die Ermordung des Mannes, der Shakes-peare war'. Der Autor vertritt darin die These, dass hinter dem größten Schriftsteller Englands in Wirklichkeit ein anderer steckt: Christopher Marlowe, in der elisabethanischen Epoche ein ebenfalls sehr berühmter und erfolgreicher Dramatiker mit sehr einflussreichen Freunden, der allerdings unter mysteriösen Umständen 1593 ums Leben kam. Oder eben gerade nicht ums Leben kam, wie Hoffman meint, sondern aus politischen Gründen in den Untergrund gehen musste und als Strohmännchen für seine weitere literarische Produktion den Theaterdirektor William Shakespeare benutzte, welcher dafür ganz ordentlich entlohnt wurde. Bastian Conrad fand diese These so überzeugend, dass er beschloss, ihr nach seinem Arbeitsleben intensiv nachzugehen. 'Das ist ja heute sehr einfach geworden', sagt er, 'ich musste keine einzige wissenschaftliche Bibliothek aufsuchen, wie das früher noch der Fall war. Das ging alles online von meinem Arbeitszimmer hier im Haus aus.'

Natürlich kann man fragen, was einen Neurologen, der sich sein Berufsleben lang vor allem mit den Themen Spastik, Bewegungsstörungen und Parkinson befasst hat, auf den Jahrtausenddichter Shakespeare und seinen Zeitgenossen Marlowe kommen lässt? Nun ist es aber so, dass in der Familie Conrad - der Vater war Psychiatrie-Professor in Göttingen - schon immer eine umfassende, auch kulturelle Bildung wichtig gewesen ist. Und auch das Theater spielte und spielt eine gewisse Rolle - nicht umsonst ist Tochter Carolin eine erfolgreiche Schauspielerin, bis vor kurzem am Schauspielhaus Zürich und von der neuen Saison an am Münchner Residenztheater. Und dann gibt es im Fall Christopher Marlowe

durchaus auch medizinische Aspekte: 'So, wie Marlowe getötet worden sein soll, durch einen Stich über dem rechten Auge, kann es gar nicht passiert sein', sagt Conrad, 'es gibt in der gesamten forensischen Literatur niemanden, der so zu Tode gekommen ist.'

Es ist ihm jedenfalls nicht langweilig geworden in den vergangenen vier Jahren, seit er in Pension gegangen ist, so viel ist klar. Er hat sich tief hineingegraben in die Materie, hat unzählige Belege gefunden für seine und Hoffmans These. Hunderte von Anspielungen in Shakespeares Werk, sagt Conrad, sprechen dafür, und er fängt damit an, gleich mal ein paar aufzuzählen. Bevor er dann kurz stutzt, wie überrascht von der eigenen Begeisterung, und sagt: 'Ich rede schon wieder zu viel, nicht wahr?' Aber klar, er hat natürlich auch viel Stoff, über den er reden kann. Schließlich hat er gerade ein 700 Seiten starkes Buch auf den Markt gebracht: 'Christopher Marlowe - Der wahre Shakespeare' (Buch & Media Verlag). Dort entwickelt er akribisch und gespickt mit vielen Details seine Generalthese: Christopher Marlowe, junger Dichter und Dramatiker, Zeitgenosse Shakespeares, wurde keineswegs 1593 in einem Streit um eine Wirtshauszeche erstochen - das ist nur die offizielle Version. In Wirklichkeit ließen seine Mentoren aus Geheimdienstkreisen den gewaltsamen Tod ihres Schützlings nur inszenieren, damit Marlowe untertauchen konnte, denn die Inquisition war ihm dicht auf den Fersen. Seine Verhaftung wegen Blasphemie und atheistischer Umtriebe war längst beschlossene Sache gewesen, er wäre unweigerlich hingerichtet worden. Marlowe brauchte also eine neue Identität. Die angebliche Leiche wurde schnell verscharrt, und wenige Wochen nach Marlowes vorgeblichem Tod erschien das erste Werk eines gewissen William Shakespeare aus Stratford-upon-Avon, im Hauptberuf Kaufmann und Theaterdirektor...

Bastian Conrad sitzt im Garten seines Hauses in Bogenhausen und schmunzelt belustigt, weil sein Gast offenbar sehr skeptisch dreinschaut. Conrad ist das schon gewohnt. Es sei ihm schon klar, sagt er, dass man ihm als Fachfremden nicht so ohne weiteres glauben wolle. Noch dazu, weil es ja seit bald 200 Jahren die verschiedensten Thesen darüber gibt, wer tatsächlich hinter Shakespeare stecke. Um die 170 Namen wurden angeblich schon gehandelt, darunter Francis Bacon, der Earl of Oxford, immer wieder Marlowe, ja sogar Königin Elisabeth I. von England... Die herrschende Lehrmeinung aber ist nach wie vor: William Shakespeare hat das gewaltige Werk tatsächlich selbst verfasst, auch wenn man sonst nicht allzu viel über ihn weiß und im Testament keine Rede ist von irgendwelchen dichterischen Nachlässen. Aber die ausgewiesenen Shakespeare-Experten in der ganzen Welt halten daran fest: Er war es.

Ja, sagt Bastian Conrad, davon kämen sie so leicht auch nicht wieder runter: 'Die Experten können natürlich nicht plötzlich zugeben, dass an einer anderen Möglichkeit etwas dran ist, wenn sie jahrzehntelang etwas anderes vertreten haben.' Seine Erfahrungen mit den etablierten Anglisten waren bisher wenig erbaulich. Er hatte sich gedacht, so von Wissenschaftler zu Wissenschaftler würde man leichter Kontakte zu Shakespeare- und Marlowe-Spezialisten finden. Aber Fehlanzeige: Seine Briefe an den früheren wie an den heutigen Vorsitzenden der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft, beide in München ansässig, blieben bis heute unbeantwortet, berichtet er. Und so glaubt er auch nicht, dass sich zu seinen Lebzeiten die Marlowe-These noch durchsetzen wird. Langfristig jedoch, sagt er, sei

er zuversichtlich: 'Der Paradigmenwechsel wird kommen. Eine neue Generation von Literaturwissenschaftlern wird sich das nicht mehr gefallen lassen.' Mit dem heute fast problemlos möglichen Zugang zu Bibliotheken und Datenbanken werde man es auch leichter haben, wissenschaftliche Theorien zu überprüfen.

Und vielleicht liest ja demnächst, so wie er damals, ein junger Mensch diesen 700-Seiten-Schmöker mit der Marlowe-These. Und wird dann nicht Medizinprofessor, sondern Literaturwissenschaftler. Könnte ja sein.

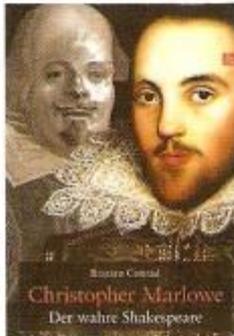
Bastian Conrad:

## **Christopher Marlowe - Der wahre Shakespeare**

(Allitera)

Nächsten Monat startet der neue Film von Roland Emmerich in unseren Kinos. Diesmal wird der schwäbische Hollywood-Export die Welt nicht zerstören, keine Außerirdischen werden ihr Unwesen treiben und wenn Spezialeffekte zum Einsatz kommen, dann nur, um die Zeit William Shakespeares so eindrucksvoll wie möglich wiederauferstehen zu lassen.

"Anonymus" ist Emmerichs Herzensprojekt, es setzt sich mit dem Gerücht auseinander, der britische Dichterkönig sei eine Mogelpackung



gewesen. Natürlich muss der Regisseur einen populären Ansatz wählen, schließlich sollen ja viele Leute den Weg ins Kino finden. Wer sich gern intensiver mit der Materie befassen möchte, ist mit dem hier vorgestellten Werk bestmöglich ausgestattet. Mit dem Spürsinn des Sherlock Holmes, der Logik des Mister Spock und dem Fleiß des Lieschens nähert sich Bastian Conrad, seines Zeichens Professor für Neurophysiologie, der Shakespeare-Frage mehr als nur an. Schlüssig und mit vielen Originaldokumenten belegt, enttarnt er den Mann hinter dem großen Namen. Faszinierend und spannend, aber auch sehr anspruchsvoll!

# Marlowe – der echte Shakespeare

VON LOTHAR SCHRÖDER

**DÜSSELDORF** Natürlich sind diese Theorien abenteuerlich – vor allem deshalb, weil sie triftig erscheinen. Es geht um den vielleicht größten Dichter aller Zeiten, um William Shakespeare (1564–1616) und dessen umstrittene Autorenschaft. Zugegeben, das ist ein alter Hut: Seit gut 100 Jahren sind Lesekundige vehement auf der Suche nach dem wahren Dichter von „Hamlet“, „Macbeth“ und „Romeo und Julia“. Nicht weniger als 5000 Bücher haben sich seither mit so mancher Ungereimtheit beschäftigt und eine stattliche Zahl von Autoren ins Spiel gebracht wie Francis Bacon und Lady Pambroke. Aber auch Edward De Vere könnte der Schauspieler Shakespeare als Strohhalmgedient haben. Am wahrscheinlichsten jedoch ist Christopher Marlowe, einer der großen Dichterstars damals. Das Dumme nur: Als er am 30. Mai 1593 eines gewaltsamen Todes starb, war noch kein Shakespeare-Drama erschienen.

Das hat – aus verständlichen Gründen – viele abgeschreckt, Marlowe ernsthaft in Betracht zu ziehen. Für den Münchner Neurologen Bastian Conrad aber ist das eine Herausforderung gewesen. Und nach den 700 Seiten seines neuen Buches kommt er zu dem Schluss: Niemand anderes als Christopher Marlowe steckt hinter dem Pseudonym William Shakespeare.

Wie das? Marlowes Ermordung soll tatsächlich nur vorgetäuscht sein, damit er ins Exil und somit einer Hinrichtung auf dem Scheiterhaufen entgehen konnte. Schließlich stand der freidenkerische Dichter akut unter Häresie-Verdacht. Zumal einer seiner Freunde hatte kurz zuvor unter Folter Schuld auf Marlowe geladen hatte. In dieser bedrängten Situation gerät der Dichter im Haus von Freun-



Der Dichter Christopher **Marlowe** (1564–1593?)

REPRO: ULLSTEIN

den in einen Streit. Dazu muss man wissen: Marlowe steht – wie alle drei Anwesenden – im Geheimdienst der Krone; das Haus der Ermordung liegt innerhalb der Zwölfmeilenzone des Königshauses; und dokumentiert wird der Tod des Dichters vom königlichen Untersuchungsrichter. Denkwürdig auch, dass der Täter schon nach vier Wochen durch die Königin begnadigt wird. Und dann setzt das ein, was Conrad besonders stutzen ließ: Gleich nach dem Ableben Marlowes erblicken die ersten Werke Shakespeares – der mit Marlowe das Geburtsjahr teilt – die Welt einer entzückten Leserschaft. Und es sind auf Anhieb Dichtungen eines Autors auf der Höhe seines Schaffens. Waren solche Werke einem Schauspieler überhaupt zuzutrauen? Auch die Zweifel an seiner Befähigung sind nicht neu, aber in der Zusammenschau wirken die Belege erdrückend: Konnte Shakespeare in dem 1500-Seelen-Ort Stratford wirklich Latein, Griechisch, Italienisch, Spanisch, Französisch und



Dichter und Schauspieler: **William Shakespeare** (1564–1616)

REPRO: ULLSTEIN

natürlich perfektes Englisch sprechen? Woher hatte Shakespeare detaillierten die Kenntnisse von den Herrscherhäusern, ohne – nachweislich – je am Hofe gewesen zu sein? Auch besuchte er weder Italien noch Frankreich, und doch spielen dort einige seiner Dramen. Und schließlich Shakespeares Testament: drei Seiten nur mit banal anmutenden Hinweisen zum Lebensende. Kein einziges literarisches Werk wird darin erwähnt, kein Vermächtnis an die Nachwelt formuliert. Und das sollen die letzten Worte eines Genies sein?

Kann es also nur einen geben, Marlowe? Und werden künftig die Reclam-Heftchen die Aufschrift tragen: Shakespeare, alias Christopher Marlowe? Denkste. Der Krimi geht weiter. Im Herbst kommt Roland Emmerichs Shakespeare-Film „Anonymus“ in die deutschen Kinos. Natürlich mit einer ganz neuen Verschwörungstheorie.

**Info** B. Conrad: „Christopher Marlowe“. Buch & Media, 704 S., 29,80 Euro

RP 29.8.2011



## Christopher Marlowe. Der wahre Shakespeare

**Jeder kennt die Werke William Shakespeares, über das Leben des wohl bedeutendsten Dichters der Weltliteratur ist dagegen so gut wie nichts bekannt. Auch die Wissenschaft rätselt seit Jahrhunderten über die Identität des Dichters und ob er überhaupt existierte. Im Allitera Verlag erscheint nun ein Buch in dem das bizarre Rätsel um den Dramatiker – das bereits Bismarck und Freud, Henry James und Joyce, Nietzsche und Heerscharen von Literaturwissenschaftlern beschäftigt hat – schlüssig gelöst wird.**

Bastian Conrad, Hirnforscher und Neurologe, setzt neu an und bringt Evidenzen, die kaum Raum für Zweifel lassen. Er kann in den Vorstellungsgrenzen des menschlichen Hirns die Ursache der nicht enden

wollenden Shakespeare-Debatte erkennen: William Shakespeare war das Dramatiker-Pseudonym von Christopher Marlowe, gezwungen, "seine alte Identität und Namen" mittels vorgetäuschem Tod zu tilgen, und "eine neue Identität" anzunehmen, geteilt in einen "fiktiven" Dramatiker (Shake-speare), einen Anonymus (mit wechselnden Namen) und eine maskierende, reale Außenperson (Shakspere).

Ein spannendes, aufschlussreiches Buch mit einzigartigen detaillierten Ausführungen, die eine neue Sichtweise in der Shakespeare-Debatte eröffnen. Die kumulative Signifikanz der Beweismittel und Indizien, die der bekannte Neurologe über Jahre zusammengetragen hat, ist zu eindeutig, ihre Einsichten wird man nicht mehr ignorieren können.

Das Shakespeare-Thema ist 2011 hochaktuell: Auch zwei Filme versuchen in diesem Jahr dem Geheimnis Shakespeare auf die Spur zu kommen: Am Ostermontag sendete das ZDF in Terra X „Das Shakespeare Rätsel“ von Eike Schmitz, ab Herbst läuft „Anonymus“ im Kino (Regie: Roland Emmerich, Kinostart: 13. Oktober 2011) mit Stars wie Derek Jacobi und Vanessa Redgrave.

Merkur, 02.08.2011

Quelle: <http://www.merkur-online.de/nachrichten/kultur/superstar-londons-theatern-1346396.html>

## Superstar an Londons Theatern

Bastian Conrad spricht im Interview über sein Werk „Christopher Marlowe, der wahre Shakespeare“, die Suche nach Indizien und seine Forschungsstrategien.



© privat

Bastian Conrad, Neurologie-Professor und Shakespeare-Kenner.

Schrieb William Shakespeare (1564 bis 1616) seine Stücke wirklich selber, oder hatte er einen geheimen Ghostwriter? Der emeritierte Münchner Professor Bastian Conrad (geboren 1941) will Beweise gefunden haben, wonach die weltberühmten Dramen nicht aus der Feder Shakespeares stammen, sondern von Christopher Marlowe (1562 bis 1593) verfasst wurden. Conrad, der zwanzig Jahre lang die Neurologische Klinik der TU München (Klinikum rechts der Isar) leitete, hat dazu das Buch mit dem Titel „Christopher Marlowe, der wahre Shakespeare“ geschrieben. Wir sprachen mit dem Mediziner und Schriftsteller über seine Thesen.

Wie kommt man als Neurologe dazu, ein Buch über Shakespeare zu schreiben?

Ein persönlicher Anstoß war sicher 1955 das Buch Calvin Hoffmans, „The man who murdered Shakespeare“, das mein Vater mir als 14-Jährigem nahebrachte. Zugleich war ich als Neurologe ein Leben lang gezwungen, darüber nachzudenken, wie das Gehirn funktioniert und wann und warum es sowohl rational als auch teilweise irrational denkt und handelt. Dies führte mich irgendwann zu der Frage, welchen Grund es gehabt haben kann, dass gerade bei dem wohl größten Dichter aller Zeiten, William Shakespeare, seit 400 Jahren eine solch irrational erscheinende Diskussion um seine reale Existenz besteht. Mir wurde klar, dass es dafür eine eindeutige Antwort geben müsse, die bis heute

deshalb nicht akzeptiert wurde, weil bestimmte Vorstellungsgrenzen des menschlichen Gehirns nur schwer zu überwinden waren.

Sie sind mittlerweile überzeugt, dass Christopher Marlowe der wahre Shakespeare ist. Wer war dieser Marlowe?

Ja, ich bin in der Tat zutiefst davon überzeugt, dass nur Christopher Marlowe der wahre Shakespeare gewesen sein kann. Marlowe war gleich alt wie Shakespeare, kam wie er aus einfachen Verhältnissen und wuchs in Canterbury auf. Als Hochbegabter erhielt Marlowe ein Stipendium für ein Studium an der Universität Cambridge. Er war der literarische Genius seiner Zeit schlechthin, der Superstar an Londons Theatern mit einem großen Werkkanon. Bis zu seinem vermeintlichen Tode im 30. Lebensjahr 1593 war dagegen von Shakespeare kein einziges literarisches Zeugnis je bekannt geworden. Dieser tauchte erst auf, nachdem Marlowe wegen einer Bagatelle im Streit um eine Rechnung mit einem Dolch angeblich erstochen wurde.



Sie haben viele Indizien für Ihre Theorie gesammelt und in Ihrem Buch erläutert. Welches Indiz ist Ihrer Ansicht nach am stichhaltigsten?

Obwohl viele Indizien ausreichen, hat das Herausheben eines einzelnen stichhaltigen Indizes – „the smoking gun“ – nie zu einer Lösung des Problems geführt. Das Buch folgt bewusst nicht diesem Trend, sondern es stellt die heutige Ansammlung sowohl negativer Evidenzen contra Shakespeare aus Stratford als auch positiver Evidenzen pro Marlowe zusammen. Diese führen nach wissenschaftlichen Kriterien zu einer astronomisch hohen Wahrscheinlichkeit, dass Shakespeare ein Pseudonym oder Tarnname des literarischen Genies Marlowe gewesen sein muss.

Innerhalb der Shakespeare-Forschung wird die Autorenschaft nicht in Zweifel gezogen. Warum sind es überwiegend Laien-Forscher, die sich des Themas annehmen?

Der Shakespeare-Mythos hat sich längst zu einem religiösen Dogma entwickelt, das nicht mehr hinterfragt werden soll und darf. Shakespeare-Experten sind in aller Regel keine Autorschafts-Experten. Zweifel oder ein noch „Nicht-verstehen“ ist der Motor jeder Wissenschaft. Deshalb sind vor allem Außenseiter, Fachfremde und Personen übrig geblieben, die über den eigenen Tellerrand schauen wollten.

Welche Rolle spielt England, die Heimat Shakespeares, in der Frage der Autorenschaft?

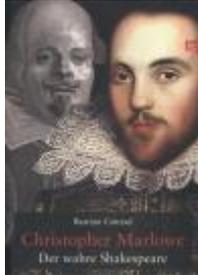
Ohne den repressiv historischen und literarischen Hintergrund des Elisabethanischen Zeitalters ist die Autorschaftsfrage nicht verstehbar. Shakespeare alias Marlowe hätte wegen drohender Anklage der Häresie und der Staatsgefährdung nicht vor dem Tode gerettet werden können, wenn er nicht mit Unterstützung der Krone nach seinem Tod, richtiger nach seiner Todesvortäuschung am 31. Mai 1593, Identität und Name dauerhaft gewechselt hätte (zu Shakespeare, Anm. d. Red.), und dies mit Hilfe einer realen, ihn maskierenden Person (Shakespeare) mit (fast) gleichem Namen. Eine solche Situation ist für ein normales Gehirn nicht mehr nachvollziehbar.

*Das Gespräch führte Ulrich Lobinger*

InKulturA, Juli 2011

Quelle: <http://www.inkultura-online.de/bconrad.html>

## Buchkritik -- Bastian Conrad -- Christopher Marlowe - Der wahre Shakespeare



Die Wissenschaften besitzen einen ungeschriebenen, nicht offiziellen Kanon, der interne Verhaltensregeln und Lehrmeinungen aufstellt, gegen die, ohne Verlust der Reputation, kein Wissenschaftler verstoßen wird. Die einzelnen Fachbereiche sind trotz gelegentlicher Meinungs- und Richtungsstreitigkeiten für die Arrivierten und die Etablierten in der Regel kuschelige Enklaven liebevoll gehegter Lehrmeinungen.

Die Literaturwissenschaft bildet in dieser Beziehung keine Ausnahme. So ist es auch nicht verwunderlich, dass ausgerechnet ein, vom Wissenschaftsbetrieb gern Fachfremder genannter Außenseiter die fest gefügte Lehrmeinung in Bezug auf die Urheberschaft eines Autors des 16. Jahrhunderts kräftig ins Wanken bringt.

Bastian Conrad rüttelt in seinem Buch *Christopher Marlowe - Der wahre Shakespeare* gewaltig am Gebäude des herrschenden wissenschaftlichen Kanons. Auf über 700 Seiten weist er nach, dass William Shakespeare und Christopher Marlowe ein und dieselbe Person sind. Mit seinen Untersuchungsergebnissen zerstört er einen seit langem bestehenden Konsens in der Literaturgeschichte, der besagt, dass Marlowe bestenfalls als Vorgänger und Wegbereiter Shakespeare anzusehen ist.

Jedem, der sich mit den Werken und dem Leben William Shakespeares beschäftigt, ist klar, dass es mehr als einen Widerspruch zwischen den biographischen Daten des Autors auf der einen und der literarischen Darstellung auf der anderen Seite gibt. Auch der Marlowe/Shakespeareforschung ist dies seit Langem bewusst. Bastian Conrad geht ausführlich auf diese Abweichler ein, denen der etablierte literaturhistorische Wind ins Gesicht bläst.

Auch der Autor dürfte bald zu dem Kreis von wissenschaftlichen Störenfriedern gehören, mit denen die herrschende Lehre hart ins Gericht gehen wird. Ganz so einfach wird es für die etablierte Shakespeareforschung diesmal nicht werden, legt Bastian Conrad doch Buch vor, das bestens recherchiert und faktenreich seine These von der Identität Marlowe/Shakespeare darlegt.

Christopher Marlowe, ein bereits zu seinen Lebzeiten gefeierter und bekannter Autor, kam nach offizieller Lesart im Verlauf einer Wirtshausstreiterei ums Leben. Zuvor wurde er wegen Häresie und Hochverrat angeklagt und ihm drohte die Todesstrafe. Für Conrad war dies der Moment, in dem Marlowe - mithilfe einflussreicher Freunde - die Identität eines William Shaksperes aus Stratford annahm und somit vom Radar öffentlicher Wahrnehmung verschwand. Fortan schrieb und veröffentlichte Christopher Marlowe unter dem Namen William Shakespeare. Daneben benutzte er zahlreiche Pseudonyme und Tarnidentitäten.

Die Zweifel an der Autorschaft William Shakespeare kursieren seit Langem in der Literaturwissenschaft, ohne dass es deren Urhebern gelungen wäre, sich mit ihrer Meinung im etablierten Wissenschaftsbetrieb durchzusetzen. Die Korrektur der gängigen Shakespeare/Stratford Vorstellung würde nicht nur dem Tourismus, sondern auch den vehementen "Stratfordianern" schaden, von der Korrektur der Lehrbücher ganz zu schweigen. Drohende finanzielle Einbußen und ein Ritz an der Reputation von wissenschaftlichen Meinungsführern haben bereits so manche Korrektur historischer Fehlurteile verhindert.

Bastian Conrad hat mit seinem Buch die Messlatte für den zukünftigen Umgang mit Zweifeln an der Urheberschaft von William Shakespeare jedoch um Einiges höher gelegt. Indem er die Werke von Marlowe/Shakespeare einer biographisch-literarischen Prüfung unterzieht, kommt er zu dem eindeutigen Ergebnis, dass ein gewisser William Shakspere nur der Namensgeber für den von der Todesstrafe bedrohten Autor Christopher Marlowe gewesen ist.

Die Argumente des Autors wiegen schwer und werden von der Fachwelt nicht ohne Weiteres zu entkräften sein. Es ist, so Conrad, nahezu unmöglich, dass der Verfasser der bislang Shakespeare zugeordneten Sonette ein Kaufmann aus Stratford gewesen sein soll, der bis dato durch keinerlei literarische Produktion aufgefallen ist und der auch nach seinem Tod keinerlei Hinweis auf eine schriftstellerische Karriere hinterlassen hat. Zudem zeigen computergestützte Syntaxanalysen, die die Werke von Marlowe und Shakespeare vergleichen, dass auch hier einiges für die These Conrads spricht.

Ebenso ist nicht nachzuweisen, dass Shakespeare intime Kenntnisse des höfischen Lebens in England und Europa besaß. Über genau diese hat jedoch Christopher Marlowe, neben fremdsprachlichen Kenntnissen, verfügt. Viele Stellen im Werk von Marlowe/Shakespeare werden erst verständlich, wenn man sie mit der biographischen Situation Marlowes in Verbindung bringt. Er, ein offiziell für tot Erklärter, ein Ausgestoßener, ein einsamer Schriftsteller, dem erst nach seiner "Rettung" durch hochgestellte Freunde klar wurde, welchen Preis er für sein Überleben zahlen musste, beklagt sein Schicksal mehr oder weniger direkt in seinen Werken.

Es ist mehr als unverständlich, weshalb diesen bekannten Tatsachen in der Literaturwissenschaft bisher keine Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Die Ursachen dürften jedoch in den bereits genannten Gründen - finanzielle Einbußen und beschädigte wissenschaftliche Reputation - liegen.

*Christopher Marlowe - Der wahre Shakespeare* von Bastian Conrad führt so viele schlagkräftige Argumente für die Identität von Marlowe/Shakespeare an, dass ab sofort alle diejenigen, die weiterhin die Augen vor dieser Tatsache verschließen, Gefahr laufen werden, ihren wissenschaftlichen Ruf zu verlieren.

Es ist auf der einen Seite bezeichnend für den normierten Wissenschaftsbetrieb, dass erst ein "Fachfremder" an den gut gehüteten Gewohnheiten kratzen muss, um neuen Erkenntnissen den Weg ins wissenschaftliche Bewusstsein zu ebnen, auf der anderen Seite zeigt es aber auch, dass die Wissenschaft, besonders die sog. weichen Wissenschaften - in diesem Fall die Literaturgeschichte - sich nicht mehr in den Elfenbeinturm zurückziehen, und einmal verkündete vermeintliche Wahrheiten als ewig gültige postulieren können. Das ist ein gewaltiger Fortschritt.

## Bastian Conrad bei Google Books

[http://books.google.de/books?id=21s0X0DLXGQC&dq=Bastian+Conrad&hl=de&source=gbs\\_navlinks\\_s](http://books.google.de/books?id=21s0X0DLXGQC&dq=Bastian+Conrad&hl=de&source=gbs_navlinks_s)

BUCH&media, 27.06.2011 - 704 Seiten

Schrieb William Shakespeare seine Werke wirklich selbst? An dieser Frage entzündeten sich seit Jahrhunderten heftige Diskussionen. Das Buch will zeigen, dass wir das Paradigma, dass William Shakespeare aus Stratford mit dem Autor der Werke William Shakespeares identisch war, aufgeben müssen zugunsten der Einsicht, dass in Shakespeare nur das Dramatiker-Pseudonym von Christopher Marlowe erkannt werden kann. Shakespeare aus Stratford wurde dafür honoriert, dass er ab 1593 bereit war, zu Rettung des tödlich bedrohten Dichtergenies Marlowe nach dessen endgültiger Aufgabe von Name und Identität seinen maskierenden Namen für die Aussenwelt zu Verfügung zu stellen. Conrads Ausführungen mit Auswertung zahlloser unberücksichtigter oder vernachlässigter Quellen sind in ihrer Detailliertheit einzigartig und liefern einen völlig veränderten, bislang verdrängten Einblick in die literarische Welt des Elisabethanischen Zeitalters.